

## **„Neuburgs Odysseus“\***. Eine biographische Annäherung an Karl „Carlos“ Schott (1897-1969)

In den 1920er Jahren war der (heute weitgehend in Vergessenheit geratene) Neuburger Faltbootpionier Karl Schott durch seine aufsehenerregenden Touren in den Nahen Osten weit über die Wassersport-Szene hinaus bekannt. Das Interesse der Autorin an der Vita Schotts wurde jedoch eher zufällig geweckt. Zunächst in Erscheinung trat der Politiker und NS-Gegner, überraschende Aktenfunde lieferten dann Hinweise auf den weltreisenden Faltbootfahrer und schürten das Interesse an gründlicheren Recherchen, die immer neue Puzzleteile – weitere Reisen, Verfolgung, Exil und die Rückkehr nach Deutschland sichtbar machten<sup>1</sup>. Mit zunehmendem Wissen wuchs aber auch das Unverständnis über die offensichtliche, in Teilen auch demonstrative Amnesie der Lokalgeschichte die Vita Schotts betreffend. Mit der biographischen Annäherung sei der Versuch gewagt, diese zu überwinden.

Am 10. August 1897 wird im Standesamt Neuburg a. d. Donau die Geburt des Kindes Karl Gottlob Schott beurkundet<sup>2</sup>. Die Eltern, Karl und Marie, geb. Weeth waren erst seit einem knappen Jahr in der Stadt ansässig. Karl Schott, von Beruf Uhrmacher und Optiker, war im Juni 1896 von Koblenz am Rhein an die Donau übersiedelt und hatte wenige Wochen später in der Münchener Straße D 10 ein Fachgeschäft für Uhren und optische Geräte eröffnet. Seine Frau, Schneiderstochter aus Wassertrüdingen (Mittelfranken), folgt nach der Hochzeit im Oktober desselben Jahres.<sup>3</sup>

Die Geschäfte scheinen sich – trotz der örtlichen Konkurrenz – gut zu entwickeln, denn 1898 erwirbt Schott aus der „Adlhart’schen Konkursmasse“ für 9 000 Mark das Anwesen Rennbahnplatz (später Luitpoldstraße) C 3. Sechs Jahre später folgen neue Investitionen, Wohnhaus und Geschäftsräume werden grundlegend umgebaut. Mit dem Erwerb des Bürgerrechts im Jahr 1904 gelingt schließlich der Aufstieg ins arrivierte Bürgertum der Stadt.<sup>4</sup>

### **Die königlich bayerische Provinzstadt Neuburg an der Donau**

An der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert zählt Neuburg a. d. Donau etwa 8 200 Einwohner. Dem Status als Garnisonsstadt geschuldet, beträgt der Anteil der Militärangehörigen zwischen 20 und 23 Prozent. Bis 1916 wächst die Stadt auf ca. 10 000 Einwohner, nun macht – denn kriegsbedingt wurde in den Kasernen der Nachschub für die Front zusammengestellt – das Militär fast ein Drittel

---

\* Neuburger Neueste Nachrichten, 6.5.1928, Titel eines Berichts über einen Lichtbildervortrag Schotts in Neuburg.

<sup>1</sup> Die entscheidenden Hinweise, die mir ermöglichten, die verschiedenen Detailfunde einzuordnen und falsche Informationen zu erkennen, verdanke ich einem glücklichen Zufall und dem Kontakt zu Schotts Neffen Fritz Schleyerbach, ohne dessen großzügige und großherzige Unterstützung dieses Portrait nicht hätte entstehen können. Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei Max Direktor für hilfreiche Hinweise und Material und bei Toni Ockermiller (†).

<sup>2</sup> StA\_ND, Standesamt Neuburg, Geburtenbuch 105/1897.

<sup>3</sup> StA\_ND, Meldekartei I und Einwohnerakten Schott, Karl.

<sup>4</sup> StA\_ND, B05/1869-1906, Besitzveränderungen 1897-1906, zum Umbau: III 08e (2761/1 und 4220); Bürgerrecht: III 02 a (853/3), 22. März 19 4. Die Gebühr von 130 Mark war in Neuburg ungleich höher als in vielen anderen Städten, s.a. Thomas GÖTZ, Der lange Weg in die Kleinstadt-Moderne. Neuburg im Jahrhundert des Bürgertums, in: Kleine Neuburger Stadtgeschichte, hg. von Thomas GÖTZ (u.a.), Regensburg 2012, S. 95-120, hier S. 116-117.

der Bevölkerung aus. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Auflösung der Armee pendelt sich die Einwohnerzahl bis Mitte der 1920er Jahre dann bei ca. 7 500 Personen ein<sup>5</sup>. Auffallend an der Einwohnerstruktur der Stadt ist, dass – gemessen an der Gesamtbevölkerung – der Anteil der Militär-angehörigen und der in Industrie, Handwerk und Gewerbe tätigen Personen zu Beginn des 20. Jahrhunderts etwa gleich hoch ist. Eine weitere wichtige Gruppe stellen die Beamten der verschiedenen staatlichen und kommunalen Behörden.<sup>6</sup>

Die Wirtschaft der ehemaligen Residenzstadt ist geprägt von Handwerk und kleinen Geschäften und dient in erster Linie der Versorgung des lokalen Marktes. Industrie hat sich mit Ausnahme zweier kreideverarbeitender Betriebe nicht etablieren können (und so ist die Vorstellung eines bedrohlich nahen Proletariats der örtlichen Beamten- und Bürgerschaft erspart geblieben). Jedoch liegt Neuburg trotz der Anbindung an die Donautal- (Eisen)Bahn im Jahr 1874 zu Beginn der Moderne abseits wichtiger Verkehrs- und Wirtschaftswege.

Konfessionell weit überwiegend katholisch strukturiert, ist die Stadt politisch konservativ-klerikal geprägt. Zentrum und nach 1919 die Bayerische Volkspartei (BVP) erzielen fast die Hälfte der Wählerstimmen und sowohl die Deutsche Demokratische Partei (DDP), die Sozialdemokratische Partei (SPD) als auch die Gewerkschaften können daher nur eine Minderheit mobilisieren. Ab 1924 ist dann ein zunehmender Einfluss rechter politischer Organisationen erkennbar, der Völkische Bund (Nachfolgeorganisation der verbotenen NSDAP) erreicht bei der Landtagswahl 24 Prozent der Stimmen und ist auch im Stadtrat vertreten<sup>7</sup>.

Militär und Beamtschaft sind stabile Träger der konservativen Grundstimmung, sie spielen eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt<sup>8</sup>. Die Honoratioren dominieren die zahlreichen vaterländischen Vereine und hegen auch nach 1918 in weiten Teilen große Neigung zur Monarchie und wenig Sympathie für die neue Republik<sup>9</sup>.

---

<sup>5</sup> StA\_ND, Manuskript Zusammenstellung der Einwohnerzahlen durch das Einwohnermeldeamt Neuburg; Barbara ZEITELHACK, „Anlass zu patriotischer Begeisterung, aber auch zu Trauer und Tränen“, in: 1914 – der Sturm bricht los, hg. STADTARCHIV NEUBURG, Neuburg 2014, S. 25-43, hier S. 27; Tobias HIRSCHMÜLLER, Aufgabenfelder und Maßnahmen der kommunalen Selbstverwaltung im Ersten Weltkrieg am Beispiel der Garnisonsstadt Neuburg an der Donau, in: Stadtarchiv Neuburg (Hg.), 1914 – der Sturm bricht los, S. 7-23; hier S. 9.

<sup>6</sup> Neuburg hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts bei der Eingliederung in das Königreich Bayern als Kompensation für den Verlust der pfalz-neuburgischen Regierung mehrere Behördensitze erhalten. Zur Struktur der Stadt GÖTZ, Der lange Weg, S. 116-120. Serielles statistisches Zahlenmaterial über die Einwohnerstruktur liegt nicht vor.

<sup>7</sup> StA\_ND, III 04 (53/3 und 53/4); Neuberger Anzeigebblatt 13.1.1912, Paul HOSER, Die Frühzeit der NSDAP in Neuburg an der Donau, in: Umbrüche. Leben in Neuburg und Umgebung 1918-1948, hg. von Dietmar GRYPÄ (u.a.), Neuburg 2008, S. 126-144 und Barbara ZEITELHACK, Neuburg vom Ersten Weltkrieg bis in die Gegenwart. Von der arg bedrängten Stadt zum Mittelzentrum, in: Götz (Hg.), Kleine Neuberger Stadtgeschichte, S. 121-154, hier S. 124-126.

<sup>8</sup> Eine militärische Laufbahn war auch für die Söhne der Bürgertums erstrebenswert (Major Alfred Kaltenecker, Vater Bezirksgeometer, ebenfalls General Paul Winter, Vater Justizrat). Umgekehrt heirateten Offiziere nach Ende der Laufbahn ins örtliche Bürgertum (etwa der Malzfabrikant und Verleger des Neuberger Anzeigebblatts Martin Loibl).

<sup>9</sup> GÖTZ, Der lange Weg, S. 119; Stephanie GÜNTHER, Katholisch, patriotisch, konservativ. Das bürgerliche Vereins- und Parteileben 1919-1933, in: Grypa (Hg.), Umbrüche, S. 78-94 und ZEITELHACK, Anlass zu patriotischer Begeisterung, S. 27-28.

Heterogene Strukturen sucht man auch in einem anderen Bereich vergebens. Das wichtigste lokale Presseorgan, das *Neuburger Anzeigblatt*, prägt von der Konkurrenz weitgehend unangefochten, denn andere Publikationen konnten sich nicht dauerhaft etablieren, die öffentliche Meinung. Dessen Verleger Martin Loibl – nach seiner Dienstzeit als Offizier zunächst Malzfabrikant – engagiert sich auch in der – großen – Politik und vertritt als Zentrumsabgeordneter im Landtag, später Reichstagsabgeordneter der BVP den Wahlkreis. Entsprechend ist die Ausrichtung des Organs.<sup>10</sup>

### **Klein-Kosmos Familie Schott**

Die Familie Schott wächst rasch, in dem kleinen Haus am Rennbahnplatz werden 1898 Sohn Adalbert und dann im Jahresabstand die Töchter Mathilde, Amanda und Lydia geboren<sup>11</sup>. Nachdem die Kinder erwachsen und aus dem Haus sind, verlässt Marie Schott ihren Mann und zieht nach einem Aufenthalt in Nördlingen in ihre Heimatstadt Wassertrüdingen<sup>12</sup>. Karl Schott bleibt im Neuburger Haus und führt (zunächst allein und dann mit seinem Sohn Karl jun.) Laden und Werkstatt<sup>13</sup>.

Trotz des Status als gut situerter Geschäftsmann<sup>14</sup> bleibt Schott sen. in Neuburg abseits des kleinstädtisch-bürgerlichen Mainstreams. Er ist nicht Mitglied in einem der von den örtlichen Honoratioren dominierten vaterländischen Vereine, sondern engagiert sich bei den Naturfreunden und ist politisch sozialdemokratisch orientiert<sup>15</sup>. Auch die privaten Verhältnisse mögen dazu beigetragen haben: er nicht praktizierender Katholik, seine Frau und die Kinder protestantisch und die Liaison mit seiner Schwägerin dürfte in der Kleinstadt ebenfalls kaum unbemerkt geblieben sein.

Jugend und Schulzeit der Schott-Kinder entziehen sich weitgehend einem retrospektiven Blick. Alle absolvieren ihre Berufsbildung außerhalb Neuburgs, die Brüder und die jüngste Schwester Lydia halten sich auch für längere Zeit in Rumänien auf. Beide Söhne erlernen wie der Vater den Beruf des

<sup>10</sup> Zur Entwicklung der Lokalpresse Max DIREKTOR, Die Geschichte der Neuburger Presse von 1918 bis 1951, in: Grypa (Hg.), Umbrüche, S. 311-332.

<sup>11</sup> StA\_ND, Einwohnerakten, Schott Karl.

<sup>12</sup> StA\_ND, Meldekarte und Einwohnerakten, Schott Karl; Stadtarchiv Nördlingen, Meldekarte Marie Weeth, hier auch Abzugsbescheinigung der Stadt Neuburg für Marie Schott, geb. Weeth vom 18.8.1926.

<sup>13</sup> StA\_ND, Einwohnerakten, Schott Karl. Seine Lebensgefährtin Mathilde, eine Schwester seiner Frau, betreibt in Günzburg ein Wirkwarengeschäft und zieht 1936 mit Schott nach Neumarkt. Freundliche Auskunft Stadtarchiv Günzburg vom 29.1.2009.

<sup>14</sup> StA\_ND, B09/1904-1913; 1914-1919; 1921/22 und 1923.

<sup>15</sup> „Doch längst vorher galt meine politische Überzeugung dieser Partei [der SPD]. Offiziell konnte man ja vor 1914 als Geschäftsmann in der „kleinen Garnison“ sich nicht als Sozialdemokrat bekennen, sollte nicht der Betrieb zugrunde gehen. (Ich erinnere wie sämtlichen Soldaten das Betreten der Gastwirtschaft Ludwig Zettel verboten wurde, weil er eine Ausschusssitzung der SPD im Nebenzimmer gestattete). Blutmäßig bin ich als Sozialist geboren [...]“, StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie Schreiben Karl Schott sen. Neumarkt 1948 und I 01 (695), 29.8.1919, hier als Führer der Mehrheitssozialisten bezeichnet und Landesentschädigungsamt München (LEA) Schott Carl, 16318/VII/882, Schreiben Betreuungsstelle für politisch Verfolgte Amberg an den stellvertretenden Beauftragten des Staatskommissars für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte Hermann, Regierung in Regensburg vom 20.9.1948: „der Vater Schott ist 76 Jahre alt und gehört seit ungefähr 50 Jahren der SPD an“.

Optikers und Uhrmachers. Adalbert wird Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre in Vichy, Nizza, Tunis und Algier arbeiten und von dort aus seinen Bruder im Exil unterstützen<sup>16</sup>.

Karl jun. absolviert nach der Schulzeit in Neuburg (vier Jahre protestantische Volksschule und vier Jahre Realschule), Lehre und Gewerbeschule in Nürtingen und legt die Gesellenprüfung im Mai 1914 vor der Handwerkskammer Reutlingen ab. Anschließend folgt eine kurze Tätigkeit in Nordhausen/Thüringen<sup>17</sup>.

Der Kriegseinsatz bleibt ihm nicht erspart, im Februar 1916 wird er zum Militär eingezogen und bei den Kämpfen an der Somme und in Flandern eingesetzt und verwundet. Zwei Lazarettaufenthalte wegen Splitterverletzungen (die ihm auch in späteren Lebensjahren Probleme bereiten sollten) sind überliefert<sup>18</sup>.

Ab Januar 1918 ist Karl Schott, Berufsangabe im Meldebogen: „*Techniker z. Zt. Soldat*“<sup>19</sup>, in München bei den Otto-Flugwerken als Kontrolleur tätig<sup>20</sup>. Das Kriegsende, die Vorboten der Revolution und die Proklamation des Freistaats Bayern erlebt er in der bayerischen Hauptstadt. Ende November 1918 kehrt er kurz nach Neuburg zurück und arbeitet dann bis 1921 als Uhrmacher in Rotterdam, in Würzburg und in Essen<sup>21</sup>. In den Jahren 1922 bis 1926 folgt die Periode der großen Reisen, die ihn weit über die Region hinaus bekannt machen sollten. Als Beruf gibt er in einer späteren Selbstauskunft für den Zeitraum zwischen 1922 und 1927 Journalist an<sup>22</sup>. Berichte über seine Faltbootunternehmungen erscheinen in Tageszeitungen, in Illustrierten und in Sportjournalen.

### **„Neuburgs Odysseus“ - spektakuläre Fahrten mit dem Faltboot**

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kommen Touren mit dem Kanu oder Faltboot in Mode. Die mehrtägigen Unternehmungen – Naturerlebnis, Freiheit und Abenteuer – sprechen vor allem junge Leute an. Im Jahr 1904 entwickelt der Münchener Architekturstudent Alfred Heurich nach dem Vorbild der Inuit-Kajaks das erste Modell und verkauft das Patent 1907 an Johann Klepper, Schneidermeister und Sportartikelhändler aus Rosenheim. Durch Serienherstellung und Weiterentwicklung der Boote werden die Klepperwerke zum Synonym für den Bootstyp, obwohl vor 1939 über sechzig Faltboothersteller regis-

<sup>16</sup> StA\_ND, III 02 b (3965), Meldebogen Karl Schott sen. Eintragungen für die Kinder; Nachlass Schott, Kopien der Briefe Adalbert an Carl [sic!] Schott sen., Algier 1. Oktober 1934 und Allerheiligen 1934, Originale privat.

<sup>17</sup> StA\_ND, Jahresberichte der Kgl. Realschule Neuburg und freundliche Auskunft Markus Prell 1.12.2009; Schott wiederholt die dritte Realschulklasse und geht dann ab. Angaben zum Lebenslauf in den Unterlagen zum Entschädigungsverfahren, vgl. LEA, Schott Carlos 13318/VII / 882.

<sup>18</sup> BayHStA, Kriegsarchiv, KrStR 6076, Stammrolle Karl Schott. Unterschiedliche Angaben zum Zeitpunkt der Entlassung aus dem Militär 1.1.1918 bzw. 31.1.1918.

<sup>19</sup> Dies widerspricht den Angaben in der Stammrolle, vgl. Anm. 18.

<sup>20</sup> Stadtarchiv München, PMB S 217, Meldebogen Karl Schott, Abmeldung nach Neuburg 26.11.1918.

<sup>21</sup> Stadtarchiv Würzburg, Einwohnermeldebogen Karl Schott (Schreiben Stadtarchiv Würzburg 28.9.2006), Stadtarchiv Essen (Schreiben vom 24.8.2006).

<sup>22</sup> LEA, Schott Carlos 13318/VII / 882 und Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes R 99808, Bericht des Leiters des spanischen Abwehrdienstes an Deutsches Konsulat in Tetuan, 19.12.1938, Akkreditierung als Reporter/Redakteur zweier Zeitungen.

triert sind<sup>23</sup>. Auch in Neuburg gibt es eine kleine Faltbootwerft und der örtliche Ruderclub unternimmt mit Mitgliedern anderer Vereine regelmäßig sog. „Nibelungenfahrten“ donauabwärts.

Karl Schott, Mitglied im Ingolstädter und im Neuburger Ruderclub, lässt sich für diese neue Sportart ebenfalls begeistern. Er wird in der ersten Hälfte der 1920er Jahre mit mehreren Weltrekorden im Tourenpaddeln einer der bekanntesten Faltbootfahrer<sup>24</sup>.

Im April 1922 startet er zu seiner ersten großen Tour von Neuburg nach Sulina am Schwarzen Meer. Grund der Fahrt ist eine Wette, wonach Schott unter Einhaltung bestimmter Bedingungen auf der Donau von Neuburg bis ans Schwarze Meer in einem Holzkajak mit Auslegern und Treibsegel<sup>25</sup> paddeln sollte. Die Fahrt ist ohne fremde Hilfe durchzuführen, Übernachtungen in Gasthäusern sind ausgeschlossen, auch das Reisebudget ist begrenzt. Schott gewinnt die Wette und teilt seine Ankunft am Schwarzen Meer per Karte der Ingolstädter Zeitung mit:

*„Nachdem ich am 24. April von Neuburg a/D als Mitglied des Ingolstädter Ruderclubs mit meinem Paddelboot „PIRAT“<sup>26</sup> abgefahren bin, kam ich anfangs Juli am Ziel meiner Fahrt, Sulina am Schwarzen Meer, der Donaumündung an. Ich habe nach Zurücklegung der Gesamtstrecke von nahezu 3 000 km, Bayern, Österreich, tschechisches Gebiet, Ungarn, Serbien, Bulgarien und Rumänien durchquert und hatte mancherlei Strapazen und Hindernisse zu bestehen. Mein Tagebuch ist reich an vielen interessanten Ergebnissen.“<sup>27</sup>*

Auch auf einem Familienabend des Ruderclubs Neuburg berichtet er später von seiner Tour. Einige Begebenheiten sind uns durch Aufzeichnungen, die Schott dem Pressewart des Bayernkreises des Deutschen Kanuverbands, Ingenieur Josef Grob, zur Verfügung gestellt hat, bekannt. Die literarische Qualität der Eintragungen fand allerdings dessen Kritik:

*„Das Tagebuch ist sehr gewissenhaft geführt, zugleich so etwas wie ein umgekehrtes Gästebuch, da mancher Gastgeber zwischen den einzelnen Tagesnotizen sich eintragen mußte. Dazwischen lose Zettel und Valutenumrechnungen, die notwendigsten Vokabeln auf ungarisch, tschechisch, rumänisch, Adresse usw.. Im Ganzen genommen wegen der vielen kartographischen Daten eine etwas trockene Lektüre, die aber mit vielen interessanten Einzelheiten durchsetzt ist.“<sup>28</sup>*

<sup>23</sup> Jost BROELMANN, Kapitän im eigenen Boot, in: Kultur und Technik 3/2006, S. 10-16, hier S. 12-13. Im Jahr 1921 entwickelt Wilhelm Vollbrecht in Neuburg das erste Faltboot, vgl. Chronik Donau-Ruderclub (die Schotts Fahrten im Übrigen nicht aufführt), <http://www.drcn.de/chronik/> (Aufruf 1.7.2015).

<sup>24</sup> Horst OBSTOJ, 75 Jahre Deutscher Kanu-Verband e.V. 1914-1989, S. 35; Beckmanns Sport-Lexikon A-Z, Leipzig/Wien 1933, Sp. 1964; Ursula und Christian ALTENHOFER, Der Hadernkahn. Geschichte des Faltbootes, Oberschleißheim 1997<sup>3</sup>, S. 41 und S. 126.

<sup>25</sup> Ausmaße des Bootes: 6,00x0,55 Meter, Gewicht 51 Kilogramm.

<sup>26</sup> Benennung eventuell nach dem Neuburger Boxclub „Pirat“, dessen Mitglied Schott war.

<sup>27</sup> Ingolstädter Zeitung, 26.7.1922. Auch Neuburger Anzeigebblatt, 13.8.1922. Eintrag des Rekords in Beckmanns Sportlexikon, vgl. Anm. 24.

<sup>28</sup> Kanusport Nr. 33, 4.10.1924, S. 659-660.

Die Originaltagebücher sind – was angesichts der Lebensgeschichte Schotts nicht verwunderlich scheint – verloren. Deshalb und weil wir nur die im *Kanusport* bzw. anderen Publikationen veröffentlichte Textauswahl kennen<sup>29</sup>, ist eine Bewertung seiner Aufzeichnungen schwierig. Auffällig erscheint auch, dass in der Berichterstattung verschiedener Publikationen vor Antritt oder zu Beginn einer Reise differierende Reiseziele erscheinen.

Die heute zugänglichen Texte aus der Feder Schotts schildern – adressiert an ein breiteres Publikum und flott geschrieben – Begegnungen mit den Menschen an den jeweiligen Orten und deren Gastfreundschaft. Sie dokumentieren ausführlich die (oft mühevoll) Proviantorganisation, das Wetter und daraus resultierende Probleme oder außergewöhnliche Ereignisse (gefährliche Situationen und Unfälle).

*„Freitag 26. Mai 1922. Früh 5 Uhr ging die Fahrt heute weiter [...]. Ohne etwas Sehenswertes zu berühren, gelangte ich gegen Nachmittag nach Mohács (K200). Dort fahre ich an Land und suche den Hafenkaptän auf, einen Fregattenleutnant, an den ich von dem Budapester Hauptmann ein Empfehlungsschreiben abzugeben hatte. Derselbe zeigte sich mir jedoch sehr wenig entgegenkommend [...]. In demselben Gebäude war auch das Finanz- und Zollamt. Dort gab ich den Begleitschein für mein Boot ab, den ich am Anfang der ungarischen Grenze in Szob erhalten hatte [...]. Der anwesende Beamte verlangte von mir 250 ungarische Kronen, wogegen ich mich heftig sträubte. Ich verlangte, zum Chef geführt zu werden, was denn auch geschah, der mich dann freipassieren ließ, nachdem er mir erklärt hatte, eine gewaltig große Ausnahme gemacht zu haben. Nun ging ich in die Stadt und kaufte mir noch einiges ein. Dort begegnete ich den typischen Gendarmen mit ihren Hahnenfedern auf dem Tschako. Weiber mit dem Kind auf der Brust promenierten und viel Freude bereiteten mir einige Bäuerinnen, welche in ihrem Sonntagsstaat einherstolzten. Bald fuhr ich weiter, an Dampfern und Schlepps vorbei, welche hier zur Kontrolle vor Anker lagen. Von einem herunter meckerte ein Geißbock, der auf dem Deck spazierte, dort krächte ein Hahn und gackerten Hühner, fast überall war ein Hund zu finden, sogar ein Äfflein konnte ich beobachten [...]. Bei K 222 warte ich auf einen Schleppzug, zwischen dessen beiden hinteren Schlepps ich hineinfahre, um so ungesehen die serbische Grenze zu passieren, da ich kein Visum für Jugoslawien besitze [...]. Die Nacht verbringe ich unter herabhängendem Weidengebüsch und hatte sehr unter Stechmücken zu*

---

<sup>29</sup> *Kanusport* Nr. 36, 15.11.1923, S. 545; Nr. 33, 4.10.1924, S. 659-660; Nr. 36, 15.11.1924, S. 734-735; Nr. 37, 1.12.1924, S. 763-765; Nr.1, 10.1.1925, S. 23; Nr. 36, 11.9.1926, Titelblatt; Nr. 38, 25.9.1926, S. 775-777; Berichterstattung in der Lokalpresse: *Neuburger Anzeigebblatt*, 25.3.1924; 4.4.1925; 15.4.1925 (identischer Bericht von Karl d’Ester im *Straubinger Tagblatt*, 10.3.1925); 21.6.1925; 15.9.1925; 8.10.1925; 11.10.1925; 13.10.1925; 26.1.1926; 17.7.1926; 12.8.1927; 3.5.1932; *Ingolstädter Anzeiger*, 23.8.1932.

StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie eines Vortragsmanuskripts, „Im Klepperboot nach Kairo“, undatiert mit Angaben der Bildillustrationen und ausführlichen Beschreibungen von Natur und Reiseerlebnissen und Kopie *Hamburger Illustrierte Zeitung* Nr. 2, 1925 (Titel). *Klepper Faltboot Katalog 1928*, freundliche Mitteilung Wayne Wegner vom 31.5.2015.

leiden, die sich hier im Sumpfgebiet riesig vermehren. In Ermangelung eines anderen Mittels rieb ich mich mit Brennspiritus ein. Von Neuburg bis Mocács 1029 Kilometer zurückgelegt.“<sup>30</sup>

„Sonntag 28. Mai 1922. Der Sturm wurde dermaßen stark, daß ich bei Erdöd fortwährend Wasser ins Boot bekam; bei Dalya schlug das Boot bis zur Hälfte voll, und ich mußte in größter Eile an Land. Dort stieß ich mit meinem rechten Ausleger und dem Bootskopf an, als ein Teil des unterspülten Lehmhanges mit gewaltigen Getöse sich löste und ins Wasser stürzte, mein Boot fast mit begrub, völlig mit Wasser füllte und dem Untergang nahebrachte. Mit dem Anlegeseil im Munde konnte ich gerade noch den Hang erklimmen.“<sup>31</sup>

Für Wassersportler ist die Lektüre wegen des Verzichts auf nautische oder kartographische Angaben eher enttäuschend. Auch Kommentare oder Analysen der politischen Situation – kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs – sucht man vergebens. Bemerkungen zu gesellschaftlichen oder politischen Verhältnissen und Kriegszerstörungen werden in Nebensätzen abgehandelt.<sup>32</sup>

Samstag 27. Mai 1922: Früh 4 Uhr ging die Fahrt weiter [...]. In Apatin traf ich einen Fischer deutscher Abstammung, der mir einige Straßen zeigte und mir erzählte, daß dort nur Schwaben wohnen. An vielen Häusern findet man auch die Firmen in deutscher Schrift. Auch diese Leute fühlen sich nicht wohl unter dem serbischen Regime.

21. Juni (hinter Turnu Severin): [...]. An Land Milch und Eier gekauft. Als ich wieder zu meinem Boot komme, hatte sich inzwischen das halbe Dorf versammelt, auch der Pfarrer begrüßte mich. Dann kochte ich mir Kakao auf dem Aluminiumkocher, worüber allgemeines Erstaunen. Die Weiber standen zigarettenrauchend dabei, wobei jedes beliebige Stück Papier Verwendung fand, andere schnupften und zwar in Ermangelung richtigen Schnupftabaks gemahlene Blättertabak. Ein Zeuge des Krieges stand auch hier – ein in der Mitte geknickter Schlepp [...].<sup>33</sup>

Schott hatte wohl Geschmack am Globetrotter-Leben gefunden und tritt auf der Suche nach Finanziers für weitere Reisen mit dem bereits erwähnten Josef Grob in Kontakt. Dort trägt er – durchaus selbstbewusst – seine weiteren Planungen vor.

„Eines Tages, im April 1923, kommt ein Herr in mein Büro: ziemlich klein, schwächling, aus einem bleichen, etwas unterernährt aussehenden Gesicht schauen zwei unruhige blaue Augen angriffslustig hinter großen Brillengläsern hervor [...]. Der Mann stellte sich vor als Karl Schott, seines Zeichens Optiker und Globetrotter aus Neuburg a.D. Hätte ich ihn nicht aus der Korrespondenz gekannt, dem Aussehen nach hätte ich ihm seine Berichte über gemachte und Pläne für zukünftige Reisen kaum ge-

<sup>30</sup> Kanusport Nr. 33, 4.10.1924, S. 659-660.

<sup>31</sup> Ebda.

<sup>32</sup> Dies gilt auch für die weiteren Reisen, vgl. Kanusport Nr. 36, 15.11.1924, S. 734-735: „22. Juli [...]Gegen Abend hatte ich Sillistria erreicht. Mit einem mir bekannten Ingenieur betrachtete ich die Moschee, die vom Krieg einige Treffer aufweist. Das Innere war vollständig demoliert und ein Asyl der Tauben. Die Kuppel zeigte große Sprünge. Das Minarett ist unversehrt und wir bestiegen dasselbe. Die Aussicht oben imposant: Den Donaulauf konnten wir weithin verfolgen“.

<sup>33</sup> Beide Zitate: Kanusport Nr. 33, 4.10.1924, S. 659-660.

*glaubt [...]. Nun wollte er sich zu zweiten Fahrt rüsten, die diesmal von Donaueschingen bis nach Sulina oder Wilkow gehen sollte. Für meine Bemerkung, daß eine Fahrt durch die Versickerungsgebiete der obersten Donau wohl kaum zu den reinsten Paddlerfreuden zu zählen sei, erntete ich nur ein mitleidiges Lächeln. Einige fast haarsträubende Episoden der ersten Fahrt, die Herr Schott gleich zum Besten gab, sollten zeigen, daß er noch ganz anderen Dingen gewachsen sei. Soll mir mal einer beweisen, daß er das Gleiche geleistet habe, daß er wirklich bis zum Meer gepaddelt sei! Keiner kann das, keiner! [...] So waren wir dann bald handelseins. Herr Schott sollte ein Faltboot bekommen [...] und sollte damit versuchen, das Schwarze Meer und auf diesem womöglich Konstantinopel zu erreichen.“<sup>34</sup>*

Kurz darauf, am Pfingstsonntag 1923, bricht Schott in Donaueschingen, allerdings entgegen der Verabredung mit Grob im Klepper-Faltboot (mit dem Namen „PIRAT 2“), zur Fahrt nach Konstantinopel auf<sup>35</sup>. Klepper wird als Ausrüster auch bei der Finanzierung der folgenden Fahrten eine wichtige Rolle spielen und Schott zum wichtigen Werbeträger des Rosenheimer Faltbootherstellers<sup>36</sup>.

Auch über die Tour an den Bosphorus, mit seinem Foxterrier „Lumpi“ als Begleiter, den Schott 1922 halb erfroren in Braila gefunden hatte<sup>37</sup>, sind wir durch die Berichte Grobs in der Zeitschrift *Kanusport*<sup>38</sup> und durch Artikel im *Neuburger Anzeigebblatt* informiert:

*„Herr Karl Schott, Mitglied des Donauruderclubs Neuburg a.D., hat in seinem Faltboot mit Spezialhülle [Walroßhaut] [...] die Donau vom Zusammenfluss der beiden Quellflüsse aus bis zur Mündung und im Anschluß hieran das Schwarze Meer bis Konstantinopel befahren. Der kühne Paddler startete [...] in Donaueschingen [...] und gelangte am 8. August nach Durchfahrt des russischen Deltaarms Kilia bei Wilko in das Schwarze Meer, von wo aus er die Küste entlang nach Sulina paddelte, das er am 19. August erreichte. Nach Sulina waren die wichtigsten Häfen, in denen sich Herr Schott aufhielt: Konstanza, Mangalia, Kavarma, Balcic, Varna, Burgas und Midia. Am 17. Oktober 1923 traf Herr Schott am Ziel seiner Reise in Konstantinopel ein. Die Fahrt im Schwarzen Meer war zeitweise durch Stürme äußerst erschwert und wurde das Boot bei Kaliakra-Riff an Land zwischen die Klippen geworfen ohne*

<sup>34</sup> *Kanusport* Nr. 33, 4.10.1924, S. 659-660.

<sup>35</sup> Vereinbart war ein kleiner MFB-Zweisitzer (4,56 x 0,78 Meter) mit zwei Treibern von 2 Quadratmetern, Fußsteuer, vordere Luke ganz schließbar. Eintrag in Beckmanns Sportlexikon, Sp. 1964: Neuburg-Konstantinopel (5000 km). Zeitgleich Start eines anderen Unternehmens, vgl. *Kanusport* Nr. 17, 14.6.1923, S. 345, „Im Faltboot durch Europa“: Zwei Wiener Studenten (Corrieri und Schupik); 13.6. Beginn einer Faltboot-Tour durch Europa: Start in Amsterdam, Isselmeer, Mainz (Rhein), Main, Rhein-Main-Donaukanal, Donau bis zur Mündung, dann weiter bis Konstantinopel. Geplante Reisezeit 8,5 Wochen! Benutzt wurden Faltboote mit Segeln.

<sup>36</sup> BROELMANN, Kapitän, S. 13-14 und [http://www.deutsches-museum.de/ausstellungen/verkehr/schiffahrt/boote/Figurine\\_Karl\\_Schott;\\_Klepper\\_Faltboot\\_Katalog\\_1928,\\_vgl.\\_Anm.\\_29](http://www.deutsches-museum.de/ausstellungen/verkehr/schiffahrt/boote/Figurine_Karl_Schott;_Klepper_Faltboot_Katalog_1928,_vgl._Anm._29).

<sup>37</sup> *Kanusport* Nr. 38, 25.9.1926, S. 776, Hugo Schmidt, Vom Hunde ganz zu schweigen? Über vierbeinige Paddelgefährten.

<sup>38</sup> *Kanusport* Nr. 36, 15.11.1924, S. 734-735, Vom Schwarzwald nach Konstantinopel. Aus den Tagebüchern von Karl Schott, zusammengestellt von J. Grob, München 2. Die Donau und Nr. 37, 1.12.1924, S 763-765, Vom Schwarzwald nach Konstantinopel. Aus den Tagebüchern von Karl Schott, zusammengestellt von J. Grob, München (Schluß) 3. Das Schwarze Meer.



*jedoch nennenswerten Schaden zu erleiden. [...]. Die von Herrn Schott bis jetzt befahrene Strecke stellt ohne Zweifel den Weltrekord im Faltbootfahren dar“.<sup>39</sup>*

In seinen Tagebucheinträgen handelt Schott die Strecke bis Wien, die er mehrfach passiert hatte, nur ganz kurz ab. In der österreichischen Hauptstadt und in Esztergom sucht er die bei der ersten Fahrt gewonnenen Freunde auf, was das knappe Reisebudget entlastet<sup>40</sup>. In Budapest wird ihm das Segel gestohlen.

*„Ich habe heute über 60 km zurückgelegt. Trotzdem entschieße ich mich nach einer Rast zur Weiterfahrt, da die Nacht schön zu werden verspricht; ich möchte zu gerne die beiden Paddler erreichen, die mir einige Tage voraus sind (\*Anm. des Autors [Grob]: die beiden Hannoveraner Heymer und Giesecke vom D.S.B, fuhren für Continental).“*

Den Abstand zu den beiden aufzuholen, bleibt ein wichtiges Ziel Schotts<sup>41</sup>. In Semlin fällt ihm viel russisches Militär<sup>42</sup> auf. Da ohne rumänisches Visum, ist der Paddler zu besonderer Vorsicht gezwungen und schmuggelt sich bei Turnu Severin auf einen Schleppverband. Der Kontakt zu den Matrosen fällt dem kommunikativen und polyglotten Sportler leicht und man unternimmt einen gemeinsamen Landgang.<sup>43</sup> In Rustschuk gelingt der Erwerb des benötigten rumänischen Visums. Die Aufzeichnungen vermehren nun einen zunehmend orientalischen Charakter der Orte, nahezu idyllische Szenen stehen im Kontrast zu den verheerenden Auswirkungen industrieller Produktion:

*„Eine alte Schildkröte kam [nahe Vetren] mit ihren beiden Jungen den Berg heruntergetrollt [...]. Überall an der Donau sind Viehherden, die im Wasser liegen. Ein schönes Bild ist das, wenn sich eine Herde der fast schwarzen Wasserbüffel im Wasser tummelt“.*

*„Das Wasser liegt hier schmierig und ölig von der Petroleumfabrik“<sup>44</sup>.*

Ein durchgängiges Problem stellen Stechmücken, große Hitze und der Mangel an Trinkwasser dar, Schott behilft sich mit Melonen und auch Donauwasser<sup>45</sup>. Übernachtet wird im Freien am Lagerfeuer (der Moskitos wegen) oder bei Fischern. Immer wieder berichtet Schott von großer Gastfreundschaft der Dorfbewohner und von zahlreichen Einladungen.

<sup>39</sup> Hier Kanusport: Nr. 36, 15.11.1923, S. 545, und Neuburger Anzeigebblatt, 7.11.1923.

<sup>40</sup> Kanusport Nr. 36, 15.11.1924, Schott nimmt auch dankbar Übernachtungsmöglichkeit, Essenseinladung und Proviant von zwei München Paddlern an *„da in meiner Börse seit Wien bereits Ebbe eingetreten war.“*

<sup>41</sup> Kanusport Nr. 36, 15.11.1924, S. 734-735 *„erfährt er in Belgrad, daß die Hannoveraner noch drei Tage Vorsprung haben und von hier unter Zurücklassung ihres Holzkajaks nur mit einem Faltboot weitergefahren sind.“* Sein Ziel erreicht er nicht, Heymer und Giesecke landen am 19. September 1923 in Konstantinopel an.

<sup>42</sup> Hier: die weiße Armee unter General Wrangel, die im Russischen Bürgerkrieg 1918-1922 gegen die Bolschewiki kämpfte.

<sup>43</sup> Kanusport Nr. 36, 15.11.1924, S. 734-735 *„14. Juli. Früh 5 Uhr Weiterfahrt (von Milanowak, km 655). Ich mußte so gut als möglich das rechte Ufer einhalten, da ich noch kein rumänisches Paßvisum besaß.“*

<sup>44</sup> Ebda.

<sup>45</sup> Ebda. *„An glühend heißen Tagen, die am unteren Lauf nicht selten sind, reichte ich immer meinem Trinkbecher neben mir in den Strom und verschlang ganze Mengen Donauwasser. Nie war ich auch nur eine Minute krank. Auch mein Mahl bereite ich größtenteils mit Donauwasser. Dasselbe ließ ich einige Minuten ruhig stehen, wodurch sich der Schlamm am Grunde setzte. Das war mein Filtrierapparat [...].“*

Am 28. Juli erreicht Karl Schott Galatz und nimmt zur Erholung und zur Reinigung und Reparatur des Bootes Quartier beim dort lebenden Bruder Adalbert. Der begleitet den Paddler und Bordhund "Lumpi" auf der nächsten Etappe der Reise bis Constanza. Bei der ortsansässigen Bevölkerung erzielt das Trio immer wieder Aufmerksamkeit. „[...] *In der Frühe [...] paddelten wir weiter (von Isacceca) unter dem Gestaune der zahlreichen Zuschauer. Ueberall ist das Gelächter groß, wenn Lumpi vorn am Bug stolz seinen Platz einnimmt.*“<sup>46</sup>

Die Verköstigung erfolgt durch geschenkte Lebensmittel oder „requirierte“ Kartoffeln, oft werden die beiden auch von Ortsbewohnern zum Essen eingeladen, die Unterhaltung wird auf Deutsch, Rumänisch und Französisch bestritten. Da Schott im letzten Jahr den St. Georgs-Arm befahren hatte, wählt man nun die Passage durch den (linken) Donau-Arm, ehemals russisches Gebiet. In Kilia treffen die Brüder einen geflüchteten russischen Kolonisten, der von bolschewistischen Gräueln erzählt. Nach der Mündung in Wilkow gestaltet sich die Fahrt wegen der Ablagerungen der Donau schwierig, die Paddler müssen einige Kilometer ins Meer hinaus, um nach Süden zu gelangen. Südlich von Sulina erzwingt die Witterung einen mehrtägigen Stopp, der Aufenthalt bei einem „*Grancierposten*“ [Grenzposten] wird genutzt um Fische als Proviant zu räuchern<sup>47</sup>.

Am 19. August erreichen sie mit Mühe die Mündung des St. Georgs-Arms. Schott klagt über „*zerwaschene Hände, an denen man das Fleisch durch die Hautrisse sehe und über die von vielen Muscheln zerschnittenen Fußsohlen[...]*. Am 20. und 21. geht die Fahrt wieder flotter, unterstützt von den hier wohnenden russischen Fischern“.

Ausführlich sind Schotts Beschreibungen der Natur, geschrieben sicherlich im Hinblick auf die erwartete Leserschaft, aber wohl auch aus der eigenen Begeisterung.

„*Der See (Lacul Sinue) liegt wie ein Zaubersee. Überall springen Fische aus dem Wasser, manchmal ganze Scharen. Der See ist so klar, daß man auf den Grund sieht und so stark salzhaltig, daß wir nach dem Baden von einer Salzkruste überzogen waren und ganz weiß aussahen. Unendlich große Scharen von Wasservögeln tummelten sich auf dem See und dessen Inseln. Wir sahen darunter auch große Wildschwäne und Pelikane.*“<sup>48</sup>

In Constanza endet die gemeinsame Etappe mit Bruder Adalbert. Schott und "Lumpi" setzen nach einem längeren Aufenthalt die Reise Richtung Konstantinopel fort. Auch in der Folge kommt es immer wieder zu unliebsamen Unterbrechungen. Südlich von Mangalia werden Boot und Paddler ein weiteres Mal festgeweht. Kurz darauf wird das Boot bei einem Versuch an der Steilküste anzulanden, um im hochgelegenen Dorf Proviant einzukaufen, erheblich beschädigt. Auf der Suche nach Hilfe und

<sup>46</sup> Kanusport Nr. 37, 1.12.1924, S. 763-765.

<sup>47</sup> Ebda.

<sup>48</sup> Ebda, Eintrag 22. August.

einem Anstieg durch die Klippen findet Schott Unterstützung durch Gutsbesitzer und Dorfjugend. Sie helfen das Boot heraufzubringen, das anderntags im benachbarten Kavarna repariert wird<sup>49</sup>. Ab Varna, lässt sich Schott, was ihm Kritik in Paddlerkreisen einträgt, auf dem Weg zum Bosphorus streckenweise von zwei Seglern schleppen.<sup>50</sup>

*„Unbeschreiblich schön ist die ganze Fahrt im Bosphorus, der 2-3 km breit ist, manchmal auch schmaler. Beiderseits Berge, längs der Ufer überall Ortschaften, Ruinen, Villen, alte Herrensitze und alles dies im dunkeln und hellen Grün der Bäume, meist Zypressen [...]. Es hat hier etwas Strömung, jedoch wenig merklich“.*<sup>51</sup>

Er landet an seinem Zielort auf der Galata-Seite an und kann nach Vermittlung von Deutschen in einer Garage übernachten. Jedoch gestaltet sich der Aufenthalt in Konstantinopel in der Realität schwieriger als geplant und die Rückreise wird unausweichlich<sup>52</sup>.

Das nächste abenteuerliche Unternehmen lässt nicht lange auf sich warten. Bereits im April 1924 bricht Schott mit seinem Vereinskameraden Xaver Dunz<sup>53</sup> vom Ruderclub Neuburg, der ihn auf einem Teil der Reise begleiten wird, in einem 5,20 m langen Klepperfaltboot mit Takelage mit Namen „PIRAT 3“ zur Tour von Neuburg über Konstantinopel, Alexandria nach Kairo auf. Der erste Teil der Reise, die Strecke von Ulm nach Sulina am Schwarzen Meer, findet als „Weitstrecken-Schnelligkeits-Rekord“ statt und soll in 30 Tagen gefahren werden<sup>54</sup>.

Wie bei früheren Reisen schickt Schott Berichte an verschiedene Zeitungsredaktionen<sup>55</sup>, detaillierte Auskunft über den Reiseverlauf gibt ein in Kopie erhaltenes Vortragsmanuskript<sup>56</sup>. Im Vordergrund steht auch

---

<sup>49</sup> Ebda Eintrag 25. Sept. Allerdings findet sich diese Episode fast identisch im Vortragsmanuskript: „Im Klepperboot nach Kairo“, vgl. Anm. 29, S 7-8! Die Zuordnung zur Fahrt nach Konstantinopel scheint wahrscheinlicher, da der Bericht zeitnah im Kanusport veröffentlicht wurde. Eventuell wollte Schott den Vortrag mit einer zusätzlichen dramatischen Episode anreichern.

<sup>50</sup> Kanusport Nr. 37, 1.12.1924, S 763-765, Anm. Grobs zum Eintrag vom 3.Okt.: „Was Schott zu solcher Eile veranlaßt hat, ist aus seinen Eintragungen nicht zu ersehen. Möglich, daß bei der vorgeschrittenen Jahreszeit sein Unternehmen doch schon etwas ungemütlich geworden ist oder daß er sonstwie die Lust an der einsamen Padderei verloren hat. Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß ihm der nervus rerum, die nötigen Lei, Leva oder Pfunde zu Ende gingen. Aus dem Fahrtenbuch der mehrfach erwähnten Hannoveraner entnehme ich, daß gerade dieses Stück des Schwarzen Meeres wundervoll ist; sie konnten sich manchmal kaum losreißen“.

<sup>51</sup> Ebda.

<sup>52</sup> Ebda. „14. Okt. [ ] Seit einigen Tagen suche ich Arbeit, doch ist es zurzeit unmöglich solche zu finden. Ich hatte sehr gute schriftl. Empfehlungen an die größten Firmen, die mir auch nichts nützten. Mein Boot, wurde durch die Lotterie verlost, da ich keinen Käufer dafür fand. Beim rumänischen Minister erhielt ich ein Gratisvisum zur Rückreise nach Rumänien. Gegen Abend des 20. Okt. verließ ich mit dem „Hector“ den Hafen von Konstantinopel.“

<sup>53</sup> Dunz, Xaver, 1901-1979 Neuburg, Zimmerer und Schreiner.

<sup>54</sup> Eintrag der Rekordfahrt über 10 000 km in Beckmanns Sportlexikon, s. Anm. 24; Neuburger Anzeigebblatt, 25.3.1924. Wie lange Dunz Schott begleitet hat, ist unklar, in den Berichten findet er keine Erwähnung.

<sup>55</sup> Im Kanusport lediglich ein Brief (Nr. 30, 1924, S. 450) und eine Notiz bei der Rückkehr (Nr.1, 1925, S. 23). Dies scheint verwunderlich, da er Schott bei seinem Besuch in der Geschäftsstelle des Deutschen Kanuverbandes Dokumente und Aufzeichnungen der Reise vorlegt und sich bereit erklärt, das Tagebuch der Redaktion zur Verfügung zu stellen. Möglicherweise waren die Klepper-Werke als Sponsor oder aber auch Schott selbst an einer eigenen publizistischen Vermarktung interessiert. Vielleicht wurde die Zusammenarbeit mit Grob auch beendet, da dieser Schott bei der Fahrt nach Konstantinopel mit einem Boot der Münchener Faltbootwerft ausstatten wollte. Die publizistische „Vermarktung“ des Kairo-Unternehmens unternimmt „auf Grund der Tagebücher und Berichte des Fahrers“ Karl d'Ester (1881-1960), Inhaber des Lehrstuhls für Zeitungswissenschaft an der LMU-München und Faltboot- und Kanufahrer im Faltbootclub Rosenheim in verschiedenen Tageszeitungen, so im Straubinger Tagblatt, Nr. 57, 10.3.1925; ebenfalls Unterhaltungsbeilage zum

hier in erster Linie die Unterhaltung einer breiten Leser- und Zuhörerschaft, die farbige Beschreibung der bestandenen Abenteuer, der Natur und der fremden Welt (des Orients). Aber anders als in früheren Berichten fließen Hinweise zu politischen Verhältnissen nicht mehr nur in Nebensätzen ein, Schott benennt die aktuelle Situation, reflektiert oder kommentiert sie aber nicht:

*„Die Donau berührt heute 7 Länder, und die Pass- und Zollschikanen über sich ergehen zu lassen, ist schlimmer als die übelste Stromschnelle. Es ist dies auch ein Beitrag zum Kapitel 'Völkerbund und Völkerverständigung'“* und *„Die dauernd wechselnden politischen Hoheitsgebiete, über deren Ausdehnung seit dem Kriege Unklarheit besteht, erschweren heute eine Donaufahrt. Überall herrscht Misstrauen und Spionenfurcht.“*<sup>57</sup>

Wegen Hochwassers kann Schott in Belgrad mit dem Boot bis an die Festungsmauern fahren, die sogenannte Kriegsinsel zwischen Belgrad und Semlin steht vollständig unter Wasser. In Rumänien steigt der bewährte Reisegefährte Foxterrier "Lumpi" zu, den Schott nach Beendigung der Reise nach Konstantinopel dort in Obhut gab. Das Delta wird dieses Mal durch den Sulina-Kanal *„der in gutem Zustand ist“* passiert<sup>58</sup>. Ein mehrtägiger Aufenthalt in Konstantinopel führt zu unterschiedlichen Erfahrungen, das großartige Panorama wird konterkariert durch die Nahtsicht: *„Ein Bild des sagenhaften Orients.[...] Man soll jedoch nicht mehr zu sehen wünschen, denn die Enttäuschung, wenn man einmal den Fuß an Land setzt, ist riesengroß“*<sup>59</sup>.

Die anschließende Etappe wird für einen Zeitungsbericht kräftig gekürzt wiedergegeben. Von einem Aufenthalt in Adalia (Antalya) meldet Schott:



StA\_ND, Nachlass Schott, Adalia 1924

*„Von Konstantinopel aus paddelte ich durch das Marmara-Meer, während ich auch kräftig segelte. Überall wurde ich begeistert aufgenommen [...]. Kurz vor der Einfahrt der Dardanellen hatte ich einen starken Gewittersturm zu überstehen. Dann ging's weiter durch die Dardanellen und das ganze Inselgebiet des Ägäischen Meeres, wobei ich Smyrna berührte und die beiden italienischen Inseln Rhodos und Castelleros anlief.“*

---

Neuburger Anzeigebblatt Nr. 27, 4.4.1925; Nr. 28, 8.4.1925; Nr. 30, 15.4.1925; Nr. 31, 19.4.1925; Nr. 32, 22.4.1925; Nr. 33, 25.4.1925.

<sup>56</sup> Vortragsmanuskript, vgl. Anm. 29, hieraus alle weiteren Zitate. Die Zuordnung einzelner Episoden ist allerdings fraglich, vgl. Anm. 49.

<sup>57</sup> Ebda, S. 2

<sup>58</sup> Ebda, S. 6

<sup>59</sup> Ebda, S. 9; identische Artikel im Straubinger Tagblatt und im Neuburger Anzeigebblatt, s. Anm. 55.

*Nun bin ich hier gelandet, einem kleinen Ort paradiesisch in einem kleinen Meerbusen gelegen, hohe Felsen, darauf uralte Türme und Mauerreste thronen, alles im Grün von Orangen, Zitronen und Olivenbäumen. Palmen lugen über die Zinnen der Mauern, zwischen denen vom steilen Fels Wasserfälle in das Meer stürzen, in welchem die Fischerflottille mit hochragenden Segelmasten liegt. Es herrscht hier jedoch eine kolossale Hitze. Morgen geht es weiter nach Mersina, der türkisch-syrisch-französischen Grenze [...] <sup>60</sup>.*

Im Manuskript findet neben solchen „touristischen Highlights“ auch die Vertreibung der Griechen aus der Türkei Eingang. <sup>61</sup>

*„Silivori ist sehr stark zerstört. An der ganzen Küste sieht man die Verheerungen der vielen Kriege, die dort über das Land gegangen sind.[...] sah ich viele türkische Flüchtlinge aus Griechenland, die gegen Griechen ausgetauscht wurden. Sie wurden eben in Boote verladen und mit ihrem ganzen Hab und Gut an einen anderen Küstenort geschafft.“*

Sowohl auf der Fahrt an der Steilküste des Taurus-Gebirges wie auch an der Anatolischen Küste hat Schott immer wieder mit widrigen Windverhältnissen und starken Böen zu kämpfen, mehrfach werden Reparaturen am Boot fällig und auch die Beschaffung von Proviant gestaltet sich schwierig. Eine Malariaerkrankung erzwingt schließlich einen dreiwöchigen Aufenthalt in Adana <sup>62</sup>.

Über Beirut, Haifa (wo er auf einen deutschen Siedler trifft, der ihm die Frage nach der Sinnhaftigkeit eines solchen Unternehmens stellt und Hund „Lumpi“ verschwindet <sup>63</sup>), Jerusalem und Port Said, gelangt er schließlich nach Kairo <sup>64</sup>.



StA\_ND, Nachlass Schott, im Hafen von Beirut 1924

<sup>60</sup> Kanusport Nr. 30, 1924, S. 450

<sup>61</sup> Vortragsmanuskript, vgl. Anm. 29, S. 10, Schott beschreibt hier die Folgen des Griechisch-Türkischen Krieges (1919–1922). Zwischen 1914 und 1923 war es im Osmanischen Reich zu einer Welle von Repressionen gekommen. Der Vertrag von Lausanne 1923 regelte die (zwangsweise) Übersiedlung der jeweiligen Minderheit in die Türkei bzw. nach Griechenland. [http://universal\\_lexikon.deacademic.com/245579/Griechisch-T%C3%BCrkischer\\_Krieg](http://universal_lexikon.deacademic.com/245579/Griechisch-T%C3%BCrkischer_Krieg) (Aufruf 25.6.2015)

<sup>62</sup> Vortragsmanuskript, vgl. Anm. 29, S. 14 und S. 16.

<sup>63</sup> Ebda, S. 18, der Hund wird aufgefunden und Schott nach Haifa nachgesandt und Kanusport Nr. 38, 25.9.1926, S. 776.

<sup>64</sup> Vortragsmanuskript vgl. Anm. 29, S. 20-28. Detailreiche Beschreibung der Reisestationen mit geschichtlichen Exkursen. Ernest GRÜNFELD, Im Faltboot von Stambul nach Alexandrien (Selbstverlag Klosterneuburg bei Wien 1930) brach kurz nach Schott 1925 mit seinem Faltboot "Delphin" in Konstantinopel auf, entlang der Mittelmeerküste fuhr er nach Süden und über den Suezkanal und Seitenkanäle bis Kairo. Von dort paddelte er weiter stromab durch das Nildelta bis nach Alexandria. Grünfeld wirft Schott in seiner Publikation (S. 17) vor, von Gallipoli aus einen türkischen Dampfer genommen zu haben.

Nach Zeitungsberichten erzwingen Unruhen in Ägypten (Ermordung des englischen Gouverneurs) und die Verweigerung eines Visums „für die Gebiete des oberen Nilteiles“ den Abbruch des Unternehmens. So trifft Schott schließlich mit dem Dampfer Thuringia Ende Dezember 1924 in Hamburg ein<sup>65</sup>.

Einige Verwirrung herrscht über das ursprüngliche Ziel dieser Reise. In der Presse werden sowohl Indien, als auch Kapstadt, Sudan und Abessinien<sup>66</sup> genannt, Äußerungen Schotts sind freilich nicht überliefert, auch das Vortragsmanuskript enthält keine Hinweise. Die Rekordfahrt erregt große Aufmerksamkeit und das Faltboot wird im Januar 1925 in einem Schaufenster des Münchener Warenhauses Tietz am Bahnhofplatz ausgestellt<sup>67</sup>. Und auch die Neuburger können sich anlässlich eines Vortrages ein Bild von der abenteuerlichen Fahrt machen.



Neuburger Anzeigebblatt 23.5.1925

Eineinhalb Jahre später, im Juli 1925, folgt der Aufbruch – wieder mit Hund – zur nächsten Tour und auch diesmal gibt es widersprüchliche Angaben zum Reiseziel<sup>68</sup>. Von allen Rekord-Fahrten Schotts ist das Unternehmen mit der längsten Zeitdauer und der größten Distanz am schlechtesten dokumentiert<sup>69</sup>. Die (bisher) einzigen Quellen stellen Kurzmeldungen in der Lokalpresse dar. Dies scheint verwunderlich, denn die frühere Zusammenarbeit mit Grob und d'Ester lässt auf Schotts Interesse an angemessener Publizität für seine Unternehmungen und seine Person schließen. Ähnliches wird man den Klepper-Werken unterstellen dürfen. Auch ein Vortragsmanuskript konnte nicht ermittelt werden, die Existenz eines solchen wird man aber als unzweifelhaft ansehen dürfen, ist Schott doch in Süddeutschland und Österreich als Vortragsreisender unterwegs gewesen. So bleiben die

<sup>65</sup> Kanusport 1, 1925 S. 23.

<sup>66</sup> Neuburger Anzeigebblatt, 21.6.1925: Indien als Ziel der Fahrt 1924 und 1925. Hamburger Illustrierte Zeitung Nr. 2, 1925 „Aus dem Sportleben. Schott unterbrach seine Reise in Kairo, um sich neu auszurüsten und für eine Fahrt ins tropische Afrika vorzubereiten [...] Sein vorläufiges Ziel ist Kapstadt“. Südafrika wird auch im Bericht des Kanusport Nr. 1, 1925, S. 23 genannt, der sich auf einen Besuch Schotts in der Geschäftsstelle des Deutschen Kanuverbands bezieht. „Im Faltboot von der Donau zum Nil“. Sonderbildbericht für L.i.B. (Kopie StA\_ND), interessanterweise wird Schott hier als Mitglied des Rosenheimer Faltbootsclubs ausgewiesen.

<sup>67</sup> Neuburger Anzeigebblatt, 17.1.1925.

<sup>68</sup> Kanusport Nr. 1, 10.1.1925, S. 23: Ziel Südafrika. Für den Hinweis herzlichen Dank an Holger Machaczek, München. Das Neuburger Anzeigebblatt, 21.6.1925 nennt Indien als Ziel, dort auch die geplante Fahrtroute. Auch Schrobenhausener Wochenblatt, 20.6.1925.

<sup>69</sup> Der Grund für die karge Überlieferung ist ungeklärt. Anfragen zu einem Aufenthalt Schotts bei Mitgliedern/Anspruchpartnern des internationalen Archivrats in Ägypten, in Syrien und im Irak blieben ohne Ergebnis.

Informationen dürftig und können immer wieder kursierende Zweifel an Schotts Rekordfahrt weder falsifiziert noch verifiziert werden.<sup>70</sup>

In Riva am Gardasee startet Schott mit zwei Klepper-Faltbooten, Schott mit „PIRAT 4“, mit einem (nicht genannten) Begleiter des Ingolstädter Ruderclubs, der in Venedig die Heimreise antritt<sup>71</sup>. Die Tour geht via Mincio, Po, Venedig, Triest, dalmatinische Küste, Montenegro, Korinth nach Athen, Mersina, Euphrat, Tigris, Bagdad in den Persischen Golf bis nach Basra<sup>72</sup>.

*„Meine 4. Fahrt war eine regelrechte Sturmfahrt. Was ich seit meiner Abfahrt aus Triest erlebte, kann man in wenigen Worten ausdrücken: Gewitter, Sturm, Regen, Bora und Sirocco.“* Nach einem Aufenthalt in Razanak (nördlich Split) startet Schott bei bestem Wetter, gerät in einen Bora-Sturm und versucht umzudrehen und den schützenden Hafen zu erlangen *„[...] die Atmosphäre bestand nur aus Gischt und Schaum. Von einer gewaltigen Woge breitseits geworfen und zum Kentern gebracht, gelang es mir nur mit Mühe, an Land zu kommen. Das Boot flog wie von Riesenarmen geschleudert in die...Klippen“*<sup>73</sup>. Das mühevoll vertäute Boot wird nachts noch einmal losgerissen und gegen die Felsen geschmettert. Schott und Hund, beide ernsthaft verletzt, müssen zwei Nächte ohne Wasser und Proviant in den Felsen ausharren, bis der Sturm abebbt und Hilfe geholt werden kann.

Zunächst sieht es so aus, als ob das Unternehmen abgebrochen werden muss, Boot und Bagage sind verloren. Allerdings gelingt es mit Hilfe der Klepperwerke, die aus Deutschland ein neues Boot [„PIRAT 5] schicken, die Fahrt nach einem Aufenthalt in Zara (Zadar) fortzusetzen. Über die weitere Etappe von Athen nach Anatolien berichtet eine kurze Zeitungsnotiz:

*„die Aufnahme bei dem Ruderclub in Athen war die denkbar kühlste [...] und ebenso verhielt sich der deutsche Verein [...] Schott ist bereits nach Anatolien unterwegs und wird nach seiner Ankunft in Mersina von hieraus den Euphrat auf dem kürzesten Weg zu erreichen trachten.“*<sup>74</sup>

Nach einem Zeitungsbericht soll Schott geplant haben, die Strecke von Athen nach Alexandria per Dampfer zurückzulegen. Gegen die Realisierung dieser Passage sprechen aber Berichte, dass Schotts Hund „Lumpi“ in Smyrna vergiftet wurde und er in Adalia einen neuen vierbeinigen Reisegefährten an

<sup>70</sup> Das Archiv der Klepper-Werke ist nach dem Ende der Firma aufgelöst worden. Spätere Sammlungen sind durch einen Brand verloren gegangen, freundliches Schreiben Frau Isbruch 17.10.2005. D'Ester scheint nicht einbezogen, in seinem Nachlass(Archiv der LMU München) findet sich kein Hinweis für eine Zusammenarbeit oder eigene Artikel. Nicht zur Erhellung tragen auch die Reiseessays (zum Teil in den 1960er Jahren in Kanusport veröffentlicht – freundlicher Hinweis Herr Dr. Thomas Theissing) und die Manuskripte „Tiergeschichten“ bei. Beide liegen als maschr. Manuskripte im Stadtarchiv Neuburg (StA\_ND)St vor. Wegen des großen zeitlichen Abstands zwischen Reise und Abfassung der Texte ist aber Vorsicht geboten, so nennt Schott bei seinem Aufenthalt am Euphrat „Lumpi“ als Bordhund, der war aber in Smyrna [Izmir] vergiftet worden, seit seinem Aufenthalt in Adalia [Antalya] wird Schott (wie auch Fotos ausweisen) von Spitz Bambuk, genannt „Buki“ begleitet.

<sup>71</sup> Neuburger Anzeigebblatt, 21.6.1925, Schott reist mit 2 Klepperfaltbooten von 90 Zentimetern Breite und 5 Metern Länge, *„der Koffer-Teil der Boote aus Walroßhaut. Es ist dies eine Komposition von mehreren Segeltuch und Gummischichten“* und weiterer Bericht 15.9.1925.

<sup>72</sup> Beckmanns Sport-Lexikon, Sp. 1964, Rekordfahrt mit 16 000 km.

<sup>73</sup> Neuburger Anzeigebblatt, 8.10.1925 und 11.10.1925, Bericht über den Schiffbruch Schotts.

<sup>74</sup> Neuburger Anzeigebblatt, 25.1.1926.

Bord nimmt<sup>75</sup>. Vermutlich reiste Schott von Athen nach Smyrna per Dampfer. Solche „Abkürzungen“ bringen ihm in Paddlerkreisen Kritik sein<sup>76</sup>. Die genaue Reiseroute bleibt im Dunkeln, Fotos legen nahe, dass Schott eine weitere Teilstrecke mit der Bagdad-Bahn zurückgelegt hat<sup>77</sup>.



StA\_ND, Nachlass Schott, Djerablisse (Dscharābulus) Nordsyrien 1925/1926



StA\_ND, Reise 1925/1926 ohne Ortsangabe

In Anah am Euphrat wird ein mehr als zweiwöchiger Aufenthalt erzwungen, da die englischen Behörden keine Eile mit der Ausstellung der Genehmigung zeigen<sup>78</sup>, ebenfalls durch Fotos dokumentiert ist ein Aufenthalt Schotts, zusammen mit einem englischen Berichterstatter im Krisengebiet des „Dru-senaufstands“<sup>79</sup>. Über den weiteren Verlauf der Reise, bzw. die verschiedenen Stationen fehlen Informationen. Im Juli meldet die Lokalzeitung die Rückkehr:

*Karl Schott ist nach einer neuerlichen Reise mit seinem Klepperboot von 13 Monaten, die ihn bis Basra am Persischen Golf und von dort zurück nach Syrien führte zurückgekehrt. Auf seiner an Abenteuern reichen Fahrt berührte der Italien, Jugoslawien, Albanien, Griechenland, die ganze anatolische Küste, Syrien, Irak, Mesopotamien bis zum Persischen Golf“.*<sup>80</sup>

Durch seine Reisen wird der Abenteurer zu einem der wichtigsten Werbeträger der Rosenheimer Faltbootfirma Klepper, ein Modell im Deutschen Museum stellt mit großer Wahrscheinlichkeit Karl Schott dar. Die Figur findet auch Eingang in mehrere Klepper-Prospekte. Ebenfalls im Bestand des Museums ist ein Modell (1:5) des Bootes, mit dem Schott die Fahrt nach Kairo gemeistert hatte<sup>81</sup>.

<sup>75</sup> Neuberger Anzeigebblatt, 15.9.1925. Durch eine spätere Meldung und ein Foto im Nachlass Schotts wissen wir, dass "Lumpi", Maskottchen und Reisebeleiter, in Smyrna vergiftet wurde, was Schott hart anging. In Adalia findet er mit Spitz „Bambuk“ - „Buki“ einen neuen Bordhund, ebenso Kanusport Nr. 38, 25.9.1926, S 776.

<sup>76</sup> Schrobenhausener Wochenblatt, 20.6.1925, Erwähnung, dass Schott beabsichtige, von Athen aus per Dampfer zu reisen.

<sup>77</sup> StA\_ND, Nachlass Schott. Im von seiner Frau Gusti verwahrten Nachlass sind einige Reisefotos enthalten. Bei den wenigsten erlaubt aber die Beschriftung eine eindeutige Zuordnung.

<sup>78</sup> StA\_ND, Nachlass Schott, Manuskript: Faltbootgeschichten, „Die Medizin“.

<sup>79</sup> Neuberger Anzeigebblatt, 17.7.1926.

<sup>80</sup> Ebda.

<sup>81</sup> Klepper Kataloge aus den Jahren 1926 und 1928. Auszug aus der Exponatdatenbank des Deutschen Museums (Schreiben des Deutschen Museums 6.3.2006).



Auffällig ist, dass diese Tour Schotts und nicht die weitere und wegen der politischen Situation im vorderen Orient risikoreichere Unternehmung bei den Werbemaßnahmen im Vordergrund steht.

Probleme bei der Finanzierung weiterer Reiseprojekte und der Wunsch des Vaters nach Unterstützung zwingen Karl Schott jun. 1927 zur Rückkehr nach Neuburg<sup>82</sup>. Bis 1933 ist er als Geschäftsführer im väterlichen Betrieb tätig und engagiert sich in Vereinen und im linken Spektrum der (Lokal-)Politik.

Mit dem Wassersport bleibt er dennoch verbunden, 1931 wirbt eine Anzeige in der örtlichen Zeitung mit der Vertretung der neuen Prometheus-Motoren für Faltboote durch Karl Schott und kündigt eine öffentliche Vorführung auf der Donau an<sup>83</sup>. Auch neue Reiseprojekte scheinen in Vorbereitung, die lokale Presse berichtet 1932 – in Zusammenarbeit mit der Universität Halle – von einer geplanten Überquerung des Atlantiks im Faltboot. Nach ersten Materialtests ist der Favorit ein Tourenboot aus der RAG Werft in Günzburg (der Paddler wechselt also den Ausrüster), zusätzlich mit einem Seitenbordmotor versehen. Im August bricht der Schott mit dem „PIRAT 7“ zu einer Probefahrt nach Wien auf<sup>84</sup>. Eine Realisierung des ehrgeizigen Unternehmens ist nicht überliefert, scheint auch unwahrscheinlich.<sup>85</sup>

Die letzte große Reise – zusammen mit seiner Frau „Gusti“ – vom Genfersee nach Nordafrika hat keine sportlichen Rekorde mehr zum Ziel. Im Mai 1934 ist das Paar wenige Monate nach der Entlassung Schotts aus dem KZ Dachau zur Flucht aus Deutschland gezwungen.



STA\_ND, Nachlass Schott, ohne Ort 1934

<sup>82</sup> Bereits nach der Kairo-Fahrt standen die Rückkehr nach Neuburg und der Eintritt in das väterliche Geschäft im Raum, Kanusport Nr. 1, 1925, S. 23.

<sup>83</sup> Neuburger Anzeigebblatt, 17.6.1931.

<sup>84</sup> Ingolstädter Anzeiger, 23.8.1932. Berichte über die Planungen auch im Neuburger Anzeigebblatt, 3.5.1932: „soll nicht nur sportlichen, sondern auch wissenschaftlichen Zwecken dienen, an denen vor allem Prof. Dr. Ing. Schwilling aus Halle“ lebhaftes Interesse bekundet. Das Projekt soll auch filmisch dokumentiert werden“.

<sup>85</sup> Zur selben Zeit mehrere Projekte einer Atlantiküberquerung, so Romer 1928 und Engler 1930 (dieser mit Klepper-Boot). Engler war nach Abfahrt aus las Palmas verschollen. Vielleicht war die Konkurrenz bzw. das Scheitern des Projekts der Grund dafür, dass sich Schott nach einem anderen Ausrüster umsehen musste. Gelungen ist die Atlantiküberquerung erst Lindemann 1956.

## Politik und Exil

Die Jahre nach der Rückkehr an die Donau scheinen unspektakulär verlaufen zu sein. Karl Schott führt mit seinem Vater die Geschäfte im Optik- und Uhrengeschäft, geht auch im Privatleben eine Bindung ein und ist Mitglied sowohl bei den „Naturfreunden“ als auch im Boxclub „Pirat“<sup>86</sup>. Politisch engagiert er sich in der SPD<sup>87</sup> und tritt 1929 als Gründungsmitglied und Führer des Neuburger Reichsbanner in Erscheinung, zunehmend argwöhnisch beobachtet von den Neuburger Behörden<sup>88</sup>.

Weniger Bedenken hat man seitens Bezirksamts und der Polizei gegenüber den (zahlreichen) bereits bestehenden „vaterländischen“ Organisationen bzw. gegenüber der (1923 gegründeten und nach der Aufhebung des Verbots 1925 wiedergegründeten) Ortsgruppe der NSDAP. Nach dem Hitlerputsch 1923 wird berichtet:

*"die politischen Ereignisse der letzten Woche haben auch in Bezirk und Stadt Neuburg die doppelte Wirkung ausgeübt [...]. Auch in der Ortsgruppe von ‚Bayern und Reich‘ in der Stadt Neuburg treten junge und alte Hitzköpfe für Hitler ein [...]. Übrigens haben mir die Führer der zur Zeit aufgelösten Verbände von Oberland und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei dahier bei einer Unterredung, die ich gelegentlich der Auflösung der Verbände mit ihnen hatte, ohne besondere Aufforderung meinerseits erklärt, daß sie bei linksradikalen Unruhen oder Putschversuchen in Neuburg ohne weiteres für die Behörde und deren Autorität eintreten werden [...]. Als eigenartige Erscheinung oder Folge der Münchener Ereignisse ist noch erwähnenswert, daß in den letzten Tagen nach Auflösung der Nationalsozialisten und des Bundes Oberland und bei der unentschiedenen Haltung von ‚Bayern und Reich‘, die auch in die Öffentlichkeit drang, mehrfach wieder von linksradikaler Seite auf den Straßen in Trupps aufgetreten wurde unter Absingung der seit dem deutschen Tag nicht mehr gehörten Arbeitermarseillaise“.*<sup>89</sup>

<sup>86</sup> StA\_ND, Kopie eines Schreibens von Ludwig Gritschneider an die SPD Neuburg vom 10.9.1984 mit Übersendung einer Fotografie von Mitgliedern des Boxclubs, darauf auch Schott und seine Verlobte Cilly [Cäzilia Zettel] und der gemeinsame Sohn Harry.

<sup>87</sup> Zum politischen Engagement: Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Ortsvereins Neuburg an der Donau der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands: 1903 – 2003, Neuburg 2003, S. 27-29 und S. 34-35 und LEA, Schott, Carlos 13318/VII/822 Schreiben SPD-Kreisverband an Bayerisches Landesentschädigungsamt vom 5.11.1951.

<sup>88</sup> Staatsarchiv Augsburg (StAAu), BA Neuburg 6778, Militärische-Politische Verbände. Schreiben des Bezirksamts an Vorstand des Stadtrates: Vertraulicher Hinweis auf eine mögliche konspirative Gründung einer Reichsbanner-Ortsgruppe, "[...] Nach vertraulichen Mitteilungen sind an der Sache beteiligt: Seminarinspektor Hössl Baptist B 91, Schneidermeister Seidl Georg B 227, Kohlenhändler Lein Franz A 11, Postsekretär a.D. Pramberger, Eichmeister Meinfelder A 87" mit der Bitte um Beobachtung. Weiteres Schreiben Bezirksamts an Oberbürgermeister Mayer vom 14.1.1930: Nach einer Zeitungsnotiz soll die Gründung einer Reichsbannergruppe erfolgt sein. Bitte um vertrauliche Einholung von Informationen über Vorstandschaft, Mitgliederzahl, Verbindungen und Tätigkeit. In seiner Antwort vom 24.1.1930 sieht Mayer keinen Grund für ein Einschreiten, da es sich beim Reichsbanner um eine genehmigte Organisation mit prominenten Mitgliedern handele. Dennoch weitere Beobachtung s. Meldung der Polizei vom 19.1.1930, s.StAAu, BA 6971b, Halbmonatsberichte des Bezirksamts an die Regierung, 30.1.1930.

Das „Reichsbanner wurde 1924 als überparteiliche Organisation von der SPD, Teilen der Deutschen Demokratischen Partei und des Zentrums infolge der Morde und der Putschversuche nach 1919 zur Verteidigung der Weimarer Republik gegen rechts gegründet. S. a. Günther GERSTENBERG, Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, 1924-1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_44577](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44577)> (16.09.2014) (Aufruf 30.7.2015).

<sup>89</sup> StAAu, BA 6971a, Halbmonatsberichte des Bezirksamts an Regierung.

Nach der Machtübernahme der NSDAP 1933 wird Schott, auf schwarzen Listen als Gegner vorge-merkt, am 10. März zum ersten Mal verhaftet<sup>90</sup>. Im Beschluss des Stadtkommissars heißt es:

*„Der Optiker wird bis auf weiteres in Schutzhaft genommen. Gründe: Schott ist Führer des Reichsbanners in Neuburg a. d. Donau. Er ist daher auf Weisung des Reichskommissars für das bayerische Staatsministerium des Innern im Interesse der öffentlichen Sicherheit in polizeiliche Schutzhaft zu nehmen“.*<sup>91</sup>

In diesem Zusammenhang völlig unverständlich erscheint eine Meldung in der örtlichen Presse, in der der BVP-Politiker und Verleger des *Neuburger Anzeigblattes* Martin Loibl, der einen Vortrag über Sowjetrußland angekündigt hat, als Gesinnungsgenosse und Unterstützer der *„Moskaujünger in Neuburg“* und Schotts in dessen Funktion als Reichsbannerführer dargestellt wird<sup>92</sup>.

Auch nach der Haftentlassung gehören die Repressionen durch örtliche NS-Funktionäre, etwa Hausdurchsuchungen durch SA und Gendarmerie und Beschlagnahmungen bei Schotts und der Familie seiner Verlobten Cilly zum Alltag<sup>93</sup>. Im Juni 1933 wird erneut Schutzhaft gegen Schott verfügt. Auch in diesem Fall dient als Grund die Führung des Reichsbanners.

Im Sommer lernt er dann die erheblich jüngere Auguste „Gusti“ Rössler aus München kennen. Die Kontoristin bei der „Mitropa“<sup>94</sup> verbringt ihren Urlaub in Neuburg. Erste Folgen ihrer neuen Bekanntschaft sind Befragungen durch Polizei und den NSDAP Stadtkommissar Brenner sowie die Durchsuchung ihres Zimmers im Hotel „Krone“. Die Schikanen setzen sich auch bei einem zweiten Besuch im September fort. Schott und seine Freundin werden vom Stadtkommissar Brenner und von SA-Mitgliedern aus dem vollbesetzten Speisesaal des Hotels „Post“ zu neuerlichen Verhören abgeführt. Als sich Frau Rössler beim Bürgermeister Mündler über dieses Vorgehen und die Durchsuchung ihres Zimmers schriftlich beschwert, wird ihr im Antwortschreiben bedeutet, dass sie eben die Folgen der Bekanntschaft mit „politisch anrühigen Personen“ zu tragen habe<sup>95</sup>.

Laut einem späteren Bericht des deutschen Konsulats in Tetuan an das Auswärtige Amt soll sich Schott Eintragungen im Pass zufolge im September 1933 in Palma de Mallorca aufgehalten haben (andere Angabe Tunis- Besuch bei Bruder Adalbert) und er soll im selben Jahr versucht haben, eine

<sup>90</sup> Amtsgericht Neuburg, Einlieferungsbuch, Haft 10.3.1933, Entlassung 1.5. 1933; Haft 30.6.1933, Entlassung 10.7.1933; Haft 13.11.1933, 3.1.1934 „nach Dachau Konzentrationslager abgeliefert“. Abschrift Barbara Zeitelhack.

<sup>91</sup> StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie Haftbefehl des Stadtkommissars.

<sup>92</sup> StA\_ND, Abschrift des Artikels in den Neuburger Neueste Nachrichten vom 11.3.1933. Zwar gerät auch Loibl als BVP-Politiker und Verleger ins Visier der NSDAP (und ihrer lokalen Repräsentanten). Politisch trennten Schott und Loibl jedoch Welten.

<sup>93</sup> StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie handschriftlicher Aufzeichnungen Karl Schott sen. Auch andere Mitglieder der Naturfreunde und der noch nicht verbundenen Arbeitervereine.

<sup>94</sup> StA\_ND, Nachlass Schott, Schreiben Officialanwalt für Wiedergutmachung, Abschrift Klage gegen Freistaat Bayern, 18.12.1973.

<sup>95</sup> StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie Brief Gusti Rössler an den Schwager Karl Schotts Eugen Schleyerbach vom 19.12.1933 und LEA, Schott Carlos 13318/VII / 882, Entschädigungsverfahren Schott Gusti, Kopie eines Schreibens Bürgermeister Anton Mündler an Auguste Schott vom 6.11.1933.

Einreise für die internationale Zone in Tanger zu erhalten. Unterlagen, die diese Behauptung verifizieren oder falsifizieren liegen nicht vor<sup>96</sup>.

Am 13.11.1933 wird Schott ein drittes Mal in Schutzhaft genommen, als Einlieferungsgrund dient diesmal – reichlich dubios – ein „Sabotageakt“ am Eingang der NSBO- Landesschule.

*An den Abenden des 6., 7. und 8. November 1933 wurden mehrere Anhänger marxistischer Parteien und Organisationen beobachtet, wie sie in der Luitpoldstraße in kleineren Gruppen (meist paarweise) zusammenstanden und offenbar irgendwelche Verabredungen trafen. Jeweils um 8 Uhr entfernten sie sich gruppenweise in Richtung Donaubrücke. Wenn auch nähere Feststellungen nicht gemacht werden konnten, so bestand doch bei dem gleichzeitigen Verschwinden und der bekannten politischen Einstellung der Beteiligten der dringende Verdacht, dass verbotene Zusammenkünfte regierungsfeindlicher Elemente stattgefunden haben“.*<sup>97</sup>

„Täter“ werden nicht ermittelt, Schott wird als Führer der „früheren marxistischen Bewegung“ inhaftiert. Die Schutzhaft endet am 3.1.1934. Schott wird jedoch nicht entlassen, sondern in das KZ Dachau überstellt, obwohl sich seine Verlobte Auguste „Gusti“ Rößler, nach eigenen Angaben frühes NSDAP-Mitglied, bei verschiedenen Institutionen in Neuburg und München für die Freilassung Schotts einsetzt<sup>98</sup>. Nach der Entlassung aus dem KZ Dachau im März 1934<sup>99</sup> kehrt Schott aus Furcht vor weiterer Verfolgung durch die Neuburger NS-Funktionäre nicht mehr an die Donau zurück. Bis zur Hochzeit mit Auguste Rößler ist er an deren Wohnsitz in der Baaderstraße in München gemeldet<sup>100</sup>. Kurz danach bricht das Paar zu seiner als „Hochzeitsreise“ in die Schweiz getarnten Flucht auf – via Genfersee rhoneabwärts zum Mittelmeer<sup>101</sup>. Nach einem kurzen Aufenthalt in Marseille treten Auguste und Karl Schott mit zwei Faltbooten „PIRAT 6“ und „PIRAT 7“ und zwei Hunden die Fahrt ins Exil an<sup>102</sup>.

<sup>96</sup> Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, R 99586, Bericht 2.3.1937 und R 99808, Bericht spanischer Abwehrrdienst 7.10.1973.

<sup>97</sup> STA\_ND, Nachlass Schott, Kopie Haftbefehl des Stadtkommissars.

<sup>98</sup> Vgl. Anm. 95: „Ich selbst war 6 volle Jahre Parteimitglied (Nr. 82 000) und habe ich mir die größte Mühe gegeben, Karl evtn. für die Bewegung zu gewinnen, aber nach derartigen Machinationen habe ich dazu wirklich keine Veranlassung mehr [...]“; dagegen Angaben Frau Schott in StA\_ND, Nachlass Schott, Schreiben Gusti Schott an den Staatsanwalt für Wiedergutmachung 6.10.1975: „[...] da ich nie einer Partei angehört und mich damals auch nicht, wie mir und allen Beschäftigten anheimgestellt wurde, in die NSDAP aufnehmen ließ [...]“. Keine Nachweise für eine NSDAP-Mitgliedschaft Gusti Schotts in der Mitgliederkartei der NSDAP, vgl. Bundesarchiv Berlin, (Bestand ehemals BDC).

<sup>99</sup> Schott Karl Haft-Nr. 4872, 8.1.1934 bis 29.3.1934 (Schreiben Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau 6.12.2005).

<sup>100</sup> StA-ND, Kopie des Heiratscheins 664/1934, Standesamt I München. Gusti Rössler hatte ihren Arbeitsplatz nach ihrer Verlobung mit Schott verloren, vgl. StA\_ND, Nachlass Schott, Schreiben Staatsanwalt für Wiedergutmachung, Abschrift Klage gegen Freistaat Bayern vom 18.12.1973.

<sup>101</sup> Dies war wohl schon länger Gegenstand innerfamiliärer Diskussionen, StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie Brief Adalbert an Karl Schott sen. Vom 1.10.1934 bin „erfreut, dass meine ixmaligen Aufforderungen an Karl nach Deutschland in Erfüllung gingen nun in ein spanisch sprechendes Land, ganz egal wo, auszuwandern.“

<sup>102</sup> Die Untersuchung der Verhältnisse in der Emigration fußt (bisher) auf Unterlagen, die in den Entschädigungsverfahren vorgelegt wurden und auf der Überlieferung des Auswärtigen Amtes. Zur Klärung offener Fragen wären Recherchen in spanischen Archiven wünschenswert. Darauf wurde bisher aus sprachlichen und finanziellen Gründen verzichtet.

## Exil

Im August 1934 meldet Karl Schott von Barcelona aus den Verlust seines Reisepasses nach Neuburg und bittet um Ausstellung eines Ersatzdokumentes, was auch geschieht<sup>103</sup>. Ab September lebt das Paar dann in Tetuan, Spanisch-Marokko, durch Geld- und Warensendungen des Bruders Albert in Algier unterstützt, der im Auftrag der Familie handelt.

*„[...] teile ich Dir der Ordnung halber mit, dass ich diese Woche weitere Mk. 100 an ihn [Karl] gelangen lasse. [...] Optische Ware erhält Karl von mir restlos durch meinen Pariser Lieferanten zugeschickt und denke, dass Karl den dortigen Anforderungen gewachsen ist, wenn er zum Anfang für Mk. 1 000 Ware durch mich geliefert erhält. [...] In meinem Privatbesitz befindet sich ein komplett neuer Gläserkasten mit Okulusbrille, Lesetafeln aller Sprachen nebst Sphärometer und stelle ich Karl auch diesen zu seiner Verfügung [...]“*<sup>104</sup>

Im Februar 1935 eröffnet Karl Schott schließlich in der Calle Luneta 41 in Tetuan ein Einzelhandelsgeschäft für Uhren und optische Geräte<sup>105</sup>. In Neuburg kapituliert der Vater vor Repression und geschäftlichen Schwierigkeiten und verpachtet das Geschäft zum Jahreswechsel 1935/1936 an einen Kollegen. Schott sen. zieht nach kurzem Aufenthalt im nahegelegenen Dorf Ried mit seiner Schwägerin und Lebensgefährtin nach Neumarkt in die Nähe der Tochter Lydia. Sie, verheiratet mit einem örtlichen NS-Funktionär, übernimmt nun, z.B. getarnt als Teilnehmerin einer Reisegesellschaft in die Schweiz, die Durchführung finanzieller Transaktionen für den Bruder in Spanien<sup>106</sup>. Dessen Kontakte nach Neuburg sind auf wenige (vertrauenswürdige) Personen beschränkt<sup>107</sup>.

Im Juli 1936, nach dem Putsch spanischer Offiziere gegen die Republik unter Führung von General Franco, erfolgt Schotts Verhaftung durch die Fallange. Nach der Entlassung wird er auf Betreiben des deutschen Konsuls erneut verhaftet (schriftliche Aussagen spanischer Bekannter bestätigen dies) und

<sup>103</sup> StA\_ND, III 08 a (3628).

<sup>104</sup> StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie eines Briefs von Adalbert an Schott sen. Vom 1. Oktober 1934, Vermerk: polizeilich geöffnet.

<sup>105</sup> LEA, Schott Carlos 13318/VII / 882, hier alle Datierungen der Aufenthalte im Exil, z.B. Antrag „Schaden an Körper oder Gesundheit“ 20.3.1962.

<sup>106</sup> StA\_ND, Nachlass Schott, Brief von Gusti an Eugen Schleyerbach vgl. Anm. 95; Geschäftsübergabe an Otto Burg 1.1.1936, StA\_ND Gewerbekartei I, Burg; LEA, Schott Carlos 13318/VII / 882, Erklärung Anton Mayr und Georg Funk vom 27.11.1955. Der Tod des jüngeren Sohnes Adalbert, der im Oktober 1935 in Passau an TBC verstarb, könnte ein übriges zu diesem Schritt beigetragen haben. Damit entfällt auch eine wichtige Finanz-Quelle für die Unterstützung Schotts im Exil. Diesen Part übernimmt die jüngere Schwester Lydia, vgl. eidesstattliche Erklärung Carl Schott im Spruchkammerverfahren gg. Lydia Erhart, Spruchkammer Neumarkt E 51 (Schreiben Staatsarchiv Amberg 22.8.2006). Biographische Angaben zu Anton Erhart: Krankenkassenoberverwalter und 25.2.1941 bis 31.5.1942 zweiter Beigeordneter der Stadt Neumarkt (Mitteilung Stadtarchiv Neumarkt 7.10.2005).

<sup>107</sup> StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie eines Schreibens des NSDAP Kreisleiters Mündler an das Bezirksamt „Wie mir der Ortsbeauftragte VG Weinzierl, Ried, anlässlich einer Sammlung mitteilt, stehen Georg Funk und Anton Maier, Hesselohle immer noch mit dem Emigranten Schott in Verbindung [...] zur Kenntnisnahme und weiteren Veranlassung“. Der Leiter des Bezirksamts Ertl fordert daraufhin die Gendarmerie Station zu „Angabe der näheren Personalien“ der Genannten auf.

ein Auslieferungsverfahren nach Deutschland betrieben. Schott und seine Frau berichten in späteren Verfahren um Entschädigungszahlungen auch von zwei Anschlägen auf ihr Leben<sup>108</sup>.

Die Zusammenarbeit zwischen der Fallange und den reichsdeutschen Behörden belegen auch Akten des Auswärtigen Amtes:

*„Die Staatspolizeistelle München, die ich um Bericht über Schott ersucht hatte, teilte mit, dass Schott das Reichsgebiet am 15.5.1934 verlassen habe. Sicherem Vernehmen nach soll sich Schott zurzeit in Spanien aufhalten. Ob er sich an den dortigen Kämpfen beteiligt, war nicht festzustellen. Ich bitte, wenn möglich und angängig, in dieser Richtung durch die deutsche Vertretung Ermittlungen anstellen zu lassen und mich von dem Ergebnis in Kenntnis zu setzen.“*

Darauf erging am 21. September 1937 ein entsprechendes Ersuchen an die deutsche Botschaft in Salamanca und am 9. Oktober 1937 folgt ein detaillierter Bericht des Deutschen Konsulats in Tetuan an das Auswärtige Amt in Berlin, der umgehend an den Reichsführer SS und die Geheime Staatspolizei weitergeleitet wird<sup>109</sup>.

Seit 1937 werden Schotts systematisch von Mitarbeitern der deutschen Vertretung in Tetuan überwacht und von deren Zuträgern bespitzelt. An das Auswärtige Amt nach Berlin werden wirtschaftliche Erfolge genauso weitergeleitet wie Informationen über eventuelle politische Aktivitäten und über geschäftliche und private Kontakte des Paares. Auch private (Ehe-)Probleme und Schotts Jähzorn werden vermerkt<sup>110</sup>. Während die deutschen Spitzelberichte 1938 eine gut vorbereitete „Übersiedlung“ der Schotts im April 1938 nach Tanger melden, geben Schott und seine Frau (bestätigt durch das schriftliche Zeugnis eines Mitarbeiters der englischen Botschaft) im Entschädigungsverfahren ab 1948 an, nur durch eine Warnung des englischen Konsuls der Verhaftung entgangen zu sein und bei der Flucht nach Tanger (internationale Zone) ein gut gehendes Geschäft verloren zu haben<sup>111</sup>.

Im August 1938 eröffnet Karl Schott erneut ein Einzelhandelsgeschäft für Uhren und optische Geräte in der Rue de Amerique in Tanger.

<sup>108</sup> Staatsarchiv München (StAM), WBI Ia5360 (LEA 16318), Schriftsatz und Beweismaterial gegen den Berufungsschriftsatz der Finanzmittelstelle München [Aufstellung Carlos Schott 1959] und Antrag vom 10.12.1949 mit Beilagen. Ebenso: LEA, Schott Carlos 13318/VII / 882, Entschädigungsverfahren Schott Gusti, Schreiben RA Hoffmann an das Bayer. Landesentschädigungsamt 4.2.1958, S. 6 ff.

<sup>109</sup> Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, R 99808, Schreiben Geheime Staatspolizei an das Auswärtige Amt vom 13.9.1937, Deutsches Konsulat Tetuan an das Auswärtige Amt 9.10.1937 (samt Beilagen), Schreiben 22.10.1937.

<sup>110</sup> Ebda, R 99808, Schreiben des spanischen Abwehrrdienstes 7.10.1937, Schreiben 19.12.1938, Schreiben 11.12.1938, 11.2.1939.

<sup>111</sup> Ebda, zur „Übersiedlung“ Schreiben Deutsches Konsulat /Dr. Teich 11.2.1939 und Bericht Brandes; dagegen StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie eines Schreibens Rechtsanwalt Hoffmann an Landgericht München I vom 14.7.1956, Schreiben Karl Schott an Landgericht München I, 9.12.1954. LEA, Schott Carlos 13318/VII / 882, Schreiben Carlos Schott an LEA betr. Wiedergutmachung undatiert (vor 1950): geschäftliche Verlust in Höhe von 100 00 Mark, Flucht mit Hilfe des englischen Konsuls Dr. Monk Mason.

Verfolgung und Flucht sind allerdings nicht zu Ende. Da Schott, dessen Eintragung in die Emigrantenrolle [amtliche Liste der ausgebürgerten Personen] bereits im März 1936 erfolgt war<sup>112</sup>, von den deutschen Behörden über seine und die Ausbürgerung seiner Frau im August 1939<sup>113</sup> wohl bewusst nicht informiert wird, wird das Paar nach Ausbruch des Krieges als Reichsdeutsche aus der internationalen Zone in das spanisch-marokkanische Territorium und von dort schließlich nach Spanien ausgewiesen und büßt ein weiteres Mal die berufliche Existenz ein<sup>114</sup>.

Nach einem 8-monatigen Aufenthalt in Sevilla 1939-1940 folgt die Übersiedlung nach Madrid, von wo aus das Ehepaar (vergeblich) versucht, Visa für die Ausreise in ein anderes Land zu erhalten<sup>115</sup>. Am 1. Januar 1941 baut sich Schott nun zum dritten Mal durch die Eröffnung eines Geschäfts für Uhren und optische Geräte in der Miquel Moya 8 eine neue Existenz auf.

Die Verfolgung durch die Behörden der Franco-Diktatur, in Zusammenarbeit mit der deutschen Botschaft in Madrid und der Geheimen Staatspolizei, dauert allerdings weiter an<sup>116</sup>. Zum ersten Mal kommt Schott am 9. März 1942 in Haft, wird in die Polizeigefängnisse von Madrid und Torrijos transportiert (wo er sich mit Typhus infiziert) und schließlich in das KZ Miranda/Ebro verbracht. Erst nach mehr als einem Jahr wird er auf Betreiben des Internationalen Roten Kreuzes entlassen. Doch bereits im Oktober 1943 folgt auf Veranlassung der Deutschen Botschaft, die eine Auslieferung nach Deutschland erreichen will, erneut die Verhaftung durch die spanische Polizei. Nach mehreren Wochen Haft und Bemühungen von Frau Schott, die Anschuldigungen zu entkräften sowie dem Einsatz spanischer Bekannter, kann am 24. November 1943 Schotts Freilassung aus dem Gefängnis Porlier/Madrid erwirkt werden. Gusti Schott wird während des Aufenthalts in Spanien für mehrere Wochen in den Frauengefängnissen Puerta de la Sol und Veneta in Madrid inhaftiert<sup>117</sup>.

Die Belastungen durch die Verfolgungssituation und vor allem die grauenvollen hygienischen Zustände in den spanischen Gefängnissen führen bei beiden zu dauerhaften (physischen und psychischen) Gesundheitsschäden. Durch die Haft müssen Schott und seine Frau durch die Schließung ihres Geschäfts zudem massive finanzielle Verluste hinnehmen<sup>118</sup>.

---

<sup>112</sup> STAAu, BA Neuburg 6881, 20.3.1936; 24.3.1936.

<sup>113</sup> STA\_ND, Standesamt Neuburg, Geburtenbuch 105/1897; Nachtrag 8.2.1940; Neuburger Nationalzeitung Nr. 24, 21.1.1940.

<sup>114</sup> LEA, Schott Carlos 13318/VII / 882, Schreiben Carlos Schott an LEA betr. Wiedergutmachung undatiert (vor 1950), S. 14.

<sup>115</sup> Ebda, Entschädigungsverfahren Schott Gusti, Urteil AZ 4 EK 1134/1964.

<sup>116</sup> Ebda, Entschädigungsverfahren Schott Gusti, Original und Übersetzung: Bureau de Circulation et Affaires Allemandes en Espagne 17.8.1950.

<sup>117</sup> LEA, Schott Carlos 13318/VII / 882, Schott Carl und Schott Gusti, Anträge: Schaden an Freiheit, Schaden an Körper und Gesundheit.

<sup>118</sup> Ebda, Entschädigungsverfahren Schott Carl und Schott Gusti Anträge: Schaden an Freiheit, Schaden an Körper und Gesundheit und Schaden im beruflichen Fortkommen.

Nach Kriegsende versuchen beide, eine Einreisegenehmigung in die amerikanische Zone nach Bayern zu erhalten, auch Schott sen. schaltet sich ein<sup>119</sup>. Ursache für den Wunsch nach einer Rückkehr nach Deutschland dürfte sein, dass die Repressionen (mit Hausdurchsuchungen und Vorladungen) während der Franco-Diktatur anhalten<sup>120</sup>.

Im Jahr 1948 – noch von Spanien aus stellen Schott (der sich jetzt „Carlos“ nennt) und seine Frau, zunächst mit der Hilfe von Schott sen., Anträge auf Wiedergutmachung und Entschädigung. Der Komplexität des Verfahrens scheinen sie – und auch der Vater – nicht gewachsen zu sein. Eine Übersiedlung nach Deutschland gelingt erst 1953. Das Ehepaar lässt sich nach einem vorübergehenden Aufenthalt bei Gustis Eltern in der Nähe von Dachau<sup>121</sup>, schließlich nahe der Schweizer Grenze in Waldshut nieder. Kontakte nach Neuburg gibt es bis auf wenige Ausnahmen nicht<sup>122</sup>.

Mit Hilfe von Anwälten folgen jahrelange und zermürbende Auseinandersetzungen und nach erstinstanzlichen Ablehnungen Ende 1950er, Anfang der 1960er Jahre schließlich mehrere Gerichtsverfahren um Entschädigungs- bzw. Rentenzahlungen, die über den Tod Schotts hinaus bis ins Jahr 1971 andauern<sup>123</sup>.

Die Beurteilung der Lebensverhältnisse von Karl und Gusti Schott nach ihrer Rückkehr nach Deutschland gestaltet sich schwierig. Das Paar beschreibt die finanzielle Situation als desolat, auch weil beide aus gesundheitlichen Gründen nicht arbeitsfähig sind. Ob und in welcher Höhe Vermögenswerte aus Spanien transferiert werden konnten, ist nicht bekannt. Der Erwerb von Grundbesitz in Waldshut spricht dafür<sup>124</sup>. Allerdings dürften eventuell vorhandene Finanzreserven über die langen Jahre der Auseinandersetzung um Entschädigungsleistungen hin und ohne Erwerbseinkommen erheblich dezimiert worden sein. Ernste gesundheitliche Probleme und eine akute schwere Erkrankung Karl Schotts verschärfen die Lage. In den 1960er Jahren versucht er – weitgehend erfolglos – an seine sportlichen Erfolge anzuknüpfen und mit der Veröffentlichung von Tier- und Faltbootgeschichten zu reüssieren.

Die andauernde psychische und physische Belastung bleibt nicht ohne Folgen, schriftliche Zeugnisse zeigen vor allem bei Karl Schott zunehmende Verbitterung. Politisch interessiert und seiner „linken“, antifaschistischen Überzeugung treu bleibt Schott auch während dieser Lebensperiode, ent-

<sup>119</sup> StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie der Schreiben Karl Schotts sen. an den Bürgermeister der Stadt Neuburg vom 27.1.1948 und undatiert, nachdem der Alliierte Kontrollrat Dokumente, die die Ausbürgerung Schotts belegen, fordert.

<sup>120</sup> LEA, Schott Carlos 13318/VII/882, Entschädigungsverfahren Schott Gusti, Antrag Schaden an Körper und Gesundheit 8.10.1962 und StA\_ND, Nachlass Schott, Durchschlag Schreiben Carlos Schott an RA Hoffmann 1.8.1961.

<sup>121</sup> StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie der Meldebescheinigung (Schreiben der Gemeinde Haimhausen 10.8.2006).

<sup>122</sup> Hinweise im Briefwechsel mit Toni Ockermiller, in Privatbesitz.

<sup>123</sup> Wobei eine Untersuchung des Verlaufs des Verfahrens und der Vita der beteiligten Gutachter ein eigenes und interessantes Forschungsthema darstellten. Voraussetzung dafür ist der Ablauf der Sperrfrist und die Übergabe der Akten an das zuständige Staatsarchiv.

<sup>124</sup> Erwerb des Hauses St. Blasier Str. 40 im Jahr 1953, freundliche Auskunft Stadtarchiv Waldshut 31.8.2006.



sprechend hart fällt die Kritik an „seiner“ Partei, der SPD, aus.<sup>125</sup> Ähnlich kontinuierlich ist das Engagement Karl und Gusti Schotts für den Tierschutz; in Waldshut betreiben sie betreiben ein privates, später durch einen Verein unterstütztes Tierasyl. Nach Jahren massiver gesundheitlicher Beeinträchtigungen stirbt „Carlos“ Schott am 17. Dezember 1969 in Singen. Seine Frau verkauft das Anwesen in Waldshut und lebt anschließend an wechselnden Orten. Sie stirbt 1999 in Möhnesee.

Schotts Charakter – Grobs Schilderung trifft ihn wahrscheinlich ganz gut und auch im Familienkreis galt er als aufbrausend – hat vermutlich mehrfach (beruflich und privat) Mitmenschen zur Distanz oder Ablehnung veranlasst. Die Gründe, warum die Zusammenarbeit mit der Redaktion des Kanu-Sport, Grob und d’Ester nicht fortgesetzt wurde, bleiben im Dunkeln. Dass er nach den erlittenen Repressalien während der NS-Herrschaft den Kontakt zu seiner Heimatstadt Neuburg fast vollständig abgebrochen hat, scheint verständlich – auch weil (mit Ausnahme des Bürgermeisters und Kreisleiters Mündler)<sup>126</sup>, andere NS-Funktionäre in der Nachkriegsgesellschaft Neuburgs problemlos beruflich und gesellschaftlich reüssieren konnten.

Auf der anderen Seite zeigt die Ausgrenzung durch das NS-Regime und die daraus resultierende Auslöschung aus dem kollektiven Gedächtnis bis heute Wirkung. Die Tilgung seiner sportlichen Erfolge in Publikationen nach 1934 ist sicher wesentlich auf die „Gleichschaltung der (Sport) Vereine (oft mit erstaunlich rascher freiwilliger Anpassung) zurückzuführen, deren leitende Funktionäre auch im Nachkriegssport wieder Führungspositionen einnahmen<sup>127</sup>. Wie sich an vielen anderen Beispielen belegen lässt, ist die „Entnazifizierung“ des Sports bis heute nicht abgeschlossen.

Dies gilt auch für die lokale Erinnerungskultur. Wie schwer man sich in Neuburg bis in die jüngste Gegenwart mit einem ehemals „Unangepassten“ tut, zeigen die (unreflektierter Übernahme der nationalsozialistischen Ausgrenzungspolitik geschuldete) beinahe demonstrative Negierung der Lebensleistung Schotts durch die Stadtgesellschaft und der fehlende Wille der lokalpolitischen Repräsentanten „Carlos“ Schott – und sei es nur als späte Wiedergutmachung – einen angemessenen Platz in der immer noch stark Residenz-fokussierten Erinnerungskultur der Stadt Neuburg einzuräumen.

<sup>125</sup> StA\_ND, Nachlass Schott, Kopie Schreiben Karl Schott an Toni Ockermiller vom 9.9.1965 „Die SPD ist ein trauriger Versager“.

<sup>126</sup> Mündler, auch stellvertretender Gauleiter, war an Beratungen der Gauleitung und der Augsburger Stadtregierung wegen der Übergabe Augsburgs an die US-Armee beteiligt und beging beim Einmarsch der US-Truppen Suizid. Vgl. Bernhard GOTTO: Der Augsburger Bürgermeister Josef Mayr in der NS Zeit, in: Andreas WIRSCHING (Hg), Nationalsozialismus in Bayerisch Schwaben, Aalen 2004, S. 89-126, hier S. 118 und StA\_ND, Einwohnerkartei I. Kurzbiographie: Joachim LILLA, Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933 bis 1945. Ein biographisches Handbuch; Düsseldorf 2004, S. 732-733

<sup>127</sup> Erhebliche Affinität zum NS-Regime: Max Eckert ab 1934 Präsident des Deutschen Kanuverbands und erneut nach 1961 (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Max\\_Eckert-Greifendorff](https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Eckert-Greifendorff)). Ambivalent fällt auch die Bewertung von Karl d’Esters Verhältnis zum Nationalsozialismus aus, vgl. Rudolf STÖBER, Emil DOVIFAT, Karl d’Ester und Walter HAGEMANN, Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft, Wien 2004.

Auf lokaler Ebene pflegte der Donau-Ruder-Club schon im Juli 1933 enge Kontakte mit den örtlichen Regime-Statthaltern. Die Annonce im Neuburger Anzeigebblatt vom 22.7.1933, in der die Vorstandschaft die „verehrl. Einwohnerschaft von Stadt und Land“ zur 8. Donau-Faltboot-Regatta einlädt, weist als „Protektor“ der Veranstaltung den NSDAP-Landtagsabgeordneten und 2. Bürgermeister Anton Mündler aus, das Standkonzert „am Donaukai (Schlageter Platz)“ bestritt die NSDAP-Kreiskapelle.